P.O. germ.
1309

P.o.germ.
1309 g

<36621143760018 S

<36621143760018

Bayer. Staatsbibliothek

Kein Faustrecht mehr.

Ein
reichsstädtisches Schauspiel
in
vier Aufzügen.

Von
Friedrich Schlenkert.

Regensburg,
bey Montag und Weiß, 1798.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

Rath und der Bürgerschaft

zu

Schwäbisch-Hall

gewidmet.

Personen:

Volko von Schorndorf, Reichs-Schultheis zu Schwäbisch-Hall.

Ludwig, sein Sohn.

Eberhard Morstein, Stadtmeister von Hall.

Elsbeth, seine Frau.

Herrmann } ihre Kinder.
Agnes }

Göz von Blankenstein.

Marianne, seine Tochter.

Kraft Mangold, des Raths Geheimschreiber.

Wilhelm Senft, Rathsmann.

Andreas von Velberg, } Ritter.
Volrad von Limburg, }

Falk Honhard, Edelknecht } des Reichs-Schultheisen.
Franz, Edelbube }

Jakob, Eberhard Morsteins } Diener.
Burkard, Herrmann Morsteins }

Ein Kaiserlicher Herold.

Meistersänger von Nürnberg.

Bürger von Hall, Greise, Kinder; Ritter und Knechte.

Erster Akt.

Erster Auftritt.

Volko von Schorndorf.

(Zimmer in der Burg)

Also Friede zwischen den Bürgern von Hall und den alten Geschlechtern in der Stadt und auf dem Lande?! — also kein Zwiespalt und keine Fehde mehr in- und ausserhalb dieser Mauern — und folglich wohl auch keine Hofnung mehr zur Zerstörung des Stadtregiments und zur Wiederemporbringung unsrer sonstigen Macht und Gewalt?! —— Morstein! Morstein! das hast du meisterhaft geschlichtet und gerichtet, und es ist dir über alle Maase herrlich gelungen. Aber — freue dich deines Werkes nicht zu sehr! — es ist noch nicht auf die Ewigkeit festgegründet — es fehlt noch viel, daß sich die al-

ten Geschlechter bey diesem entehrenden Friedensverein beruhigen sollten, und wahrlich! ich will redlich beytragen, das unter der Asche glimmende Feuer zu nähren, und will unter der Hand so fleissig zuschüren, daß es gar bald wieder in helle Flammen ausbrechen soll. Vielleicht bringt mir mein alter Edelknecht heute noch erfreuliche Botschaft zurück! vielleicht — — (aufspringend) Aber wo er auch wieder festsitzen mag, daß er so lang ausbleibt! (ruft) Franz!

Zweyter Auftritt.

Franz. Volko von Schorndorf.

Volko. Ist Honhard noch nicht zurück?

Franz. Nein, gestrenger Herr!

Volko. Auch mein Sohn noch nicht?

Franz. Der kommt so eben.

Volko. Ich erwarte ihn. Und wenn Honhard eingeritten ist, so führ ihn sogleich zu mir.

Franz. Werd' ihn wohl führen müssen, den alten Schlemmer! Hab' ihn ja mein Lebtage noch nicht nüchtern heimkehren sehen. (ab.)

Volko. Immerhin! wenn er dabey nur seiner Ohren und seiner Zunge Herr und Meister bleibt.

Dritter Auftritt.

Ludwig von Schorndorf. Volko von Schorndorf.

Ludwig. (eintretend) Ists doch hier so öde und traurig, wie in den Todengrüften — und in der Stadt — ha, Vater! in der Stadt herrscht eitel Lust und Freude. Das drängt und treibt sich im lärmenden Getümmel lustig durcheinander. Die Zünfte sind auf dem Markte versammelt und erwarten die junge Mannschaft aus dem Felde zurück. Der Rath hat auf Morgen ein feierliches Friedensfest verordnet und ein

prächtiges Bankett angestellt, wobey sich die Meistersänger von Nürnberg zum Preis des Friedensstifters werden hören lassen; die Jungfrauen winden Blumenkränze, und der Name Morstein —

Volko. Schweig, leichtsinniger Schwätzer!

Ludwig. Wie ihr befehlt, mein Vater! Ihr hattet mich auf Kundschaft in die Stadt geschickt, und so glaubt' ich's euch treulich erzählen zu müssen, was ich da gesehen und gehört habe. Wenn ich aber schweigen soll —

Volko. Mußtest du denn mit so froher Theilnehmung erzählen?

Ludwig. That ich das wirklich?

Volko. So schien es mir wenigstens. Erzähle weiter —

Ludwig. Ich habe geendet.

Volko. Trotziger Bube!

Ludwig. Ihr zürnt mit Unrecht. Ich wüßt' euch izt auch nicht ein Wort mehr zu sagen, was euch freuen könnte.

Volko. Der Name Morstein, sagtest du —

Ludwig. Wird, wie der Name unsers Schuzheiligen, mit Ehrfurcht von den Männern, mit Entzücken von den Weibern und Kindern genannt.

Volko. Und du — wie benahmst du dich bey diesem Volksjubel?

Ludwig. Ich glaube genau so, wie ihr an meiner Stelle euch würdet benommen haben. Ich fügte mich in die Umstände, heuchelte die ausgelassenste Freude über die glückliche Beendigung des Friedensgeschäfts und huldigte dem Abgott des Tages mit einem Eifer, der mich fast selbst zum Abgott des Volks gemacht hätte und mir von den Aeltesten der Zünfte den Namen des Bürgerfreundes erwarb.

Volko. Vortreflich! Ich fürchtete schon, mich in dir geirrt zu haben, und mache dagegen die allerdings beschämende, aber doch höchst erfreuliche Erfahrung, daß ich dich bald für meinen Meister werde erkennen müssen.

Ludwig. Ihr seyd sehr gütig, gestrenger Herr!

Volko. Nur gerecht, mein Sohn! Dein feines Benehmen gegen die freudetrunknen Bürger überzeugt mich vollkommen, daß du diesen Friedensvertrag aus dem rechten Gesichtspunkte gefaßt, und dessen nachtheilige Folgen wohl erwogen hast.

Ludwig. Das schmeichle ich mir wenigstens —

Volko. Ich kann und darf mich dir also nun ganz vertrauen?

Ludwig. Ihr scheint noch zu zweifeln? Bin ich nicht euer Sohn? ist nicht eure Ehre auch meine Ehre? euer Wohl und Wehe auch mein Wohl und Wehe?

Volko. Das ist's, Ludwig! das ist's! Dieser schimpfliche Friede befestiget die Stadtmeister in ihrem Regimente, die Bürger in ihren Gerechtsamen, beraubt die alten Geschlechter aller Hofnung zur Wiedererlangung ihrer

sonstigen Vorrechte und macht das Reichs-Schultheissenamt zu einem leeren Titel ohne Ansehen, Gewalt und Einkünfte —

Ludwig. Und wir werden zu Grunde gerichtet —

Volko. Sind es ohne dieß schon, guter Junge! und müssen all' unsre Kräfte anstrengen, um uns wieder emporzuarbeiten.

Ludwig. Es wird schwer halten —

Volko. Und doch, wenn du in meine Entwürfe eingehst.

Ludwig. Laßt hören. Ihr sollt einen folgsamen Sohn und treuen Beförderer eurer heilsamen Absichten an mir finden.

Volko. Wohlan, Ludwig! wir müssen auf zwey verschiednen Wegen zum Ziele gelangen. Dieser schimpfliche Friede — (Kriegerische Musik in der Ferne) Was ist das?

Ludwig. (öfnet das Fenster) Die Bürgerschaaren kehren aus dem Felde zurück.

Volko. (am Fenster) Mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel, als hätten sie den glänzendsten Sieg davon getragen.

Ludwig. Das haben sie auch mit ihren verdammten Donnerbüchsen.

Volko. Ein unritterliches Mordgewehr, das der Feigste der Teufel, der Banditen Teufel erfunden hat.

Ludwig. Dessen sich aber der herzhafte Rittersmann wohl auch wird bedienen müssen, wenn er nicht immer und immer den Kürzern ziehen und vor dem Angrif schon niedergeworfen seyn will.

Volko. Schlimm genug, daß man solche verteufelte Erfindungen nicht unterdrückt! — Sieh nur: wie sie sich brüsten, die vorwegschreitenden Hackenschützen!

Ludwig. Und Herrmann Morstein mit der fliegenden Reichsfahne!

Volko. Der kecke Bube! sein Auge schweift nachlässig über uns hinweg.

Ludwig. Er würdiget uns keines Blickes, geschweige denn eines Grusses. (die Musik verliert sich).

Volko. Es freut mich, daß du diese Bemerkung mit Empfindlichkeit äusserst. Dieser Mensch steht uns mehr im Wege, und ist uns noch gefährlicher, als sein Vater. Er muß also zuerst mit fallen —

Ludwig. Aber wie?

Volko. Wie sein Bruder gefallen ist. Die Morsteine sind nie die Lezten, wenn es zum Handgemenge kommt.

Ludwig. Es ist ja Friede!

Volko. Du mahnst mich um die Eröfnung meiner Entwürfe. Hör' also, Ludwig! — dieser Friede darf nicht Wurzel schlagen; die Fehde muß bald wieder losbrechen —

Ludwig. Wohl gut, wenn es nur bald möglich zu machen wäre.

Volko. Dafür laß du mich nur sorgen. Ich rechne auf das gekränkte Ehrgefühl meiner

alten Waffenbrüder und hoffe, sie in wenigen Tagen wieder in Harnisch zu bringen. Damit ist aber, wenn es auch über alle Erwartung glücklich geht, für uns noch sehr wenig gewonnen. Wir sind, ich muß es dir nur offenherzig bekennen, in den kläglichsten Umständen. So lange Göz von Blankenstein noch in der Stadt haußte und seine Gold- und Silber-Truhen noch nicht ganz ausgeleert waren: so lange war auch meine Tafel immer wohl beschickt und mein Beutel reichlich gespickt. Seitdem aber dieses Verschwenders tiefer Born erschöpft ist —

Ludwig. So quillt auch uns kein Tröpflein mehr, und wir möchten schier verschmachten mit unsern armen Burgknechten.

Volko. Und müssen fast einzig davon leben, was uns die Bürgerschaft aus der Stadt gemeinem Seckel in Gnaden zuflieſſen läßt.

Ludwig. Das ist kränkend, erniedrigend! Giebt es denn kein Mittel, keinen Ausweg, uns dieser entehrenden Armenspende zu überheben?

Volko. Wenn du dich entschliessen kannst, unter deiner angebohrnen Würde zu handeln — wenn du dich entschliessen kannst, die Tochter unsers reich-begüterten Feindes zu heirathen.

Ludwig. Wie? Morsteins Tochter? — daß ihr doch diesen unausführbaren Entwurf noch nicht aufgeben könnet! Oder ist es euerm Gedächtniß entfallen, daß euch der Alte vor Jahresfrist schon mit diesem Antrage zurückgewiesen hat?

Volko. Das that er nicht, Ludwig! Er meinte damals nur, daß das Mägdlein noch zu jung sey, um sich über die wichtigste Angelegenheit des Lebens mit Verstand entschliessen zu können.

Ludwig. Das Nämliche wird er auch izt wieder meinen —

Volko. Es kommt auf einen Versuch an. Aber — (ihn scharf ins Auge fassend) ich sehe schon, was meinen väterlichen Wünschen bey dir entgegen steht. (bitter) Marianne von Blanken-

stein — die Bettlerin, die Landstreicherin spuckt noch in deinem Hirn.

Ludwig. (auffahrend) Ha, Vater! daß ihr mich an dieses Weib erinnern mußtet —

Volko. Still! wir werden gestört.

Vierter Auftritt.

Vorige. Franz.

Franz. (meldet) Des Raths Geheimschreiber, Kraft Mangold!

Volko. (halb laut) Ludwig! vergiß den Bürgerfreund nicht. (laut) Er ist willkommen. (Franz ab).

Fünfter Auftritt.

Kraft Mangold. Volko von Schorndorf. Ludwig von Schorndorf.

Volko. (ihm entgegen) Seyd uns willkommen, edler Mangold!

Ludwig. (mit dem Anstand des Biedermannes) Verkünder des Friedens! (reicht ihm die Hand).

Mangold. Dank für euern freundlichen Empfang und geneigtes Gehör meiner Botschaft. Der Rath, die Vorsteher der Siederschaft und die Aeltesten der Zünfte haben auf Morgen ein feierliches Friedens-Dankfest verordnet und es mit einem fröhlichen Bankett zu enden beschlossen, und haben mir aufgetragen, euch in ihrem und der ganzen Bürgerschaft Namen dazu einzuladen. Ich entledige mich hiermit dieser angenehmen Botschaft und fürchte nicht, daß ihr mich mit abschläglicher Antwort entlassen werdet.

Volko. Sie ist uns sehr schmeichelhaft, diese Ehrenbotschaft und wir empfangen eure freundliche Einladung mit grosser Danksagung und mit dem herzlichsten Wunsche für des Friedens ewige Dauer. — So ist es endlich doch noch gelungen, was der edle Mangold immer bezweifelte —

Mangold. Aus guten Gründen, gestrenger Herr!

Volko. Ihr war't gar nicht für dieses Friedensgeschäft.

Mangold. In der vesten Ueberzeugung, daß es unsern Befehdern kein Ernst damit, und daß es Anfangs blos auf einen Austand zur Kräftesammlung abgesehen war.

Volko. Der Erfolg hat eure Zweifel vollkommen widerlegt!

Mangold. (kalt, aber nicht ironisch) Allerdings, Herr Reichs-Schultheis! (freundlich) und wir leeren Morgen den grossen Pokal zusammen auf des Friedens ewige Dauer. (verabschiedet sich kurz und verbindlich).

Volko. (ihn begleitend) Ich will euch gewiß wacker Bescheid thun. (Beyde ab).

Sechster Auftritt.

Ludwig von Schorndorf.

(Sieht dem Geheimschreiber Mangold bedenklich und kopfschüttelnd nach, geht einige Mal mit starken Schritten auf und ab, und wirft sich dann in einen Armstuhl.)

Daß du mich auch daran erinnern mußtest! — Marianne von Blankenstein! — o es war ein himmlisch schönes Geschöpf; ich liebte sie einst und glaubte in ihren holdlächelnden Blicken Hofnung auf Gegenliebe zu lesen — ich hätte ihr alle meine Lieblingsneigungen aufopfern, ich hätte um ihrentwillen die strengste Tugend lieb gewinnen und ein Heiliger werden können. Aber izt — — o des fatalen Turniers! o der schrecklichen Entdeckung, die ich da machen mußte, als sie mir mit bezaubernder Anmuth den Dank reichte, und des Kampfrichters Ausspruch wiederholte, dann den Dank, wie von ohngefähr, fallen ließ und, indem ich mich darnach bückte, mir zuflüsterte: "Bube! du hast ihn nicht ver-

dient!"— (aufspringend) Höll' und Teufel! hatt' ich es nicht? Und hätt' ich's auch nicht, hätt' ich auch auf meinen Gegner eine Schlinge geworfen und ihn durch List überwunden— mußtest du mir es sagen, mir den Dank vor die Füsse werfen und einen Buben mich schelten?— Von diesem Augenblick' an hat sich meine heisse Liebe in den wüthendsten Haß verwandelt, hab' ich ihr Rache geschworen und zürne dem Himmel, daß sich mir keine Gelegenheit darbieten will, meinen Schwur in seinem ganzen schrecklichen Umfange zu erfüllen.— Aber ich sollte nicht zürnen— der Himmel hat mich ja selbst schon gerochen— die schöne stolze Marianne von Blankenstein, vor wenigen Monden nur noch die wahrscheinliche Erbin von vielen Hunderttausenden, ist zur Betteldirne, zur Landstreicherin herabgesunken!—— Armes Geschöpf! du solltest mich doch wohl dauern, wenn ich dich izt in deiner Jammergestalt erblickte— das Mitleiden könnte meinen Haß überwältigen und ich könnte vielleicht wieder. . . Nein! den Buben werd'

ich dir nicht vergessen; und wollt' ich es auch, so kann ja deiner Schönheit höchster Zauber das nicht ersetzen, was dir an Vermögen izt abgeht. Izt mit dir verglichen, ist die an sich schon ganz feine und artige Agnes Morstein —

Siebenter Auftritt.

Ludwig von Schorndorf. Volko von Schorndorf. Honhard.

Volko. (noch von aussen) Dacht' ich doch schon, du würdest über das Bechern die Heimkehr vergessen haben. (Ludwig wirft sich mit einer Unwillen ausdrückenden Kopfbewegung auf einen Stuhl).

Honhard. (im Eintreten) Es hat izt keine Noth damit, gestrenger Herr! Die trockne Bürgersitte fängt nach gerade nun auch an, auf dem Lande gar eifrige Nachahmer zu finden, und man beginnet schon in den fettesten Abteien und auf den reichsten Burgen so treflich

zu wirthschaften, wie euer eigner Hausmeister.

Volko. (droht ihm mit dem Finger) Schalksgesicht! — (ihn auf die Schulter klopfend) Bist aber doch eine gute, ehrliche alte Haut.

Honhard. Das denk ich auch.

Volko. Nun deine Botschaften — wie lauten sie?

Honhard. Ich habe keine.

Volko. Was? du hättest —

Honhard. Eure Briefe hab' ich allesammt treulich bestellt.

Volko. Und auf keinen Antwort erhalten?

Honhard. Auch nicht auf Einen, gestrenger Herr! Bemerkt hab ich jedoch, daß sie eben nicht erfreulichen Inhalts gewesen seyn müssen, weil sich die Empfänger bey Lesung derselben gar schrecklich böse gebehrdeten —

Volko. (freudig) Wirklich? haben sie das?

Honhard. Scheint es doch fast, als ob es euch freute, wenn ihr eure Freunde mit bösen Nachrichten heimsuchen könnet, um ihnen die Galle ins Blut zu jagen. Dem alten Prälaten von Münchsroth entbrannte das glutrothe Vollgesicht noch einmal so sehr vor Zorn und Aerger über euer Handschreiben; er warf es mit Ungestüm auf den Boden und trat es mit Füssen, schwang seinen Knotenstock dräuend und rannte wie ein Beseßner im Gemach auf und ab; schrie dann plötzlich mit kreischender Stimme nach seinem Schirmvoigt und gebot, daß alle Klöster-Mannen und Knechte sich wappnen und stracks gen Velberg aufbrechen sollten.

Volko. O das ist herrlich — herrlich, lieber Ludwig! — Nun, wie giengs weiter, Honhard! wie bey den andern Verbündeten?

Honhard. Fast eben so schlimm und so toll — oder so schön und so herrlich, wie ihr es nennet. In allen Abteien und auf allen Schlössern und Burgen erregten eure Briefe Bestürzung und Schrecken, Zorn und Erbittrung —

und überall erscholl es: Zu den Waffen und rasch nach Velberg! Und ich hatte kaum eine oder zwey Stunden lang auf Velberg gerastet, so sammelten sich schon die Reisigen von allen Seiten um die Burg und lagerten sich im Gehölze —

Volko. Treflich — herrlich und abermals herrlich! Aber der Edle von Velberg — gab auch dieser dir keinen weitern Bescheid?

Honhard. Er würde, beschied mich der Ritter, Morgen in aller Frühe selbst nach Hall kommen, um die Kampfstätte zu besprechen, weil er Morgen über neun Tage seinen alten Spahn mit dem Edlen von Limburg endlich einmal abzumachen entschlossen sey — bey dieser Gelegenheit würd' er euch in Person heimsuchen.

Volko. Auch das noch — auch diese sichre süsse Rache noch zur Befriedigung aller meiner Wünsche! — Freue dich, Ludwig! unsre Angelegenheiten nehmen nun schnell wieder die glücklichste Wendung.

Ludwig. (verdrüßlich aufstehend) So scheint es wohl.

Volko. So ist's — so ist's! lieber Junge! Wenn sich nun die Verbündeten um einen Schritt weiter noch verführen lassen: so ist Hall in unsrer Gewalt und das so eben erst feierlich bestätigte hundertjährige Stadtregiment ist mit einem Schlage zertrümmert und vernichtet.

Ludwig. Vielleicht!

Volko. Kein Zweifel, Ludwig! Und das Schönste von der Sache — man weiß es nicht einmal, daß wir die Hand dabey im Spiele haben, daß der Schlag von uns herkommt.

Ludwig. (zerstreut) Ja — ja!

Volko. Hierzu nun noch der baldige Blutkampf zwischen dem Velberger und Limburger. Jener ist reich, der Lezte seines Hauses, und unser nächster Verwandter. Dieser unser Todfeind, seitdem er deine Werbung um die Hand seiner Schwester mit Schimpf zurückgewiesen und die reiche schmucke Dirne dem Velberger zu-

gesagt hat. Erliegt nun der Velberger: so haben wir die nächsten Ansprüche auf seine schöne Burg; fällt hingegen der Limburger unter den Streichen seiner Widerpart: so bist du doch wenigstens sonder persönliche Gefährde an ihm gerochen.

Ludwig. Ja! das bin ich, und das ist doch auch Etwas —

Volko. Das sollt' ich meinen. Und dann, wenn das Mädchen freye Hand hat — man kann nicht wissen — mit dem Velberger wird es nun doch Nichts — du könntest doch vielleicht noch... Aber zum Teufel! was hast du denn? was liegt dir denn im Sinn, daß du dich so wunderlich gebehrdest?

Ludwig. Mir liegt — soll ich, darf ich's euch offenherzig gestehen?

Volko. Ha, deine alte Leidenschaft für Marianne von Blankenstein —

Ludwig. Nennt mir den Namen dieser Elenden, nennt mir auch den Namen der schnöden und hochfahrenden Limburgerin nicht mehr!

Habt ihr mir nicht eine schönere glänzendere Aussicht eröffnet?

Volko. Ludwig! du könntest mich zum Glücklichsten der Väter machen! — Agnes Morstein —

Ludwig. Verdient sie es etwa nicht, diese herrliche Blume, unter die ältesten und edelsten Geschlechter verpflanzt zu werden? Ihre bezaubernden Reitze, ihr natürlicher Witz, ihr adeliches Vermögen — — Thor, der ich war! daß ich mich nicht früher und ernstlicher um ihre Liebe bewarb. Ich will aber auch keinen Augenblick länger anstehen — ich will sogleich hin und forschen —

Volko. O eile — eile, und brich dir bey Mutter und Tochter die Bahn!

Ludwig. Bey der Mutter soll es mir gewiß nicht schwer werden: sie ist eine Freundin der alten Geschlechter — aber bey der Tochter —

Volko. Bist du nicht jung, einschmeichelnd, verführerisch?

Ludwig. Aber der alte gestrenge Morstein?!

Volko. Mit dem will ich schon selbst zur gelegensten Stunde sprechen und Alles aufs Beste ins Reine bringen. Komm, Herzensjunge! ich geleite dich bis auf den Marktplatz und will auch mir dort den schönen Namen des Bürgerfreundes zu erwerben suchen. (Arm in Arm mit ihm ab, und im Vorbeygehen zu Honhard.) Du hast Nichts gehört, Alter! (hinaus).

Honhard. (folgt) Kein Wort — (seitwärts noch im Abgehen). Es ist doch wieder ein Schelmstreich!

Achter Auftritt.

Morsteins Haus.

Saalzimmer mit einer Mittel- und zwey Seiten-Thüren.

Frau Elsbeth (schmückt einen schwarzen Federbusch).

Fräulein Agnes (stickt an einer glutrothen Schärpe).

Elsbeth. Mein Federschmuck ist fertig, liebe Agnes! Siehst du—

Agnes. Noch ein Kreuzstich, gute Mutter! — so — (schneidet den Faden ab und hüpft zu ihr hin) und meine Schärpe nun auch. Gefällt euch diese Blumen-Ranke?

Elsbeth. Allerliebst! Und mein Federschmuck?

Agnes. Vortreflich — ganz vortreflich! Nun darf ich doch wohl fragen, Mutter! für wen diese köstliche Gabe?

Elsbeth. Ja, Kind! für unsern guten Vater Morstein! Der soll mir Morgen beym Friedens-Bankett so stattlich damit prunken, wie an unserm Hochzeittage! Und deine Schärpe?

Agnes. (verlegen) Meine Schärpe? (munter) Für den Ersten, den Besten, Mütterchen! der mir einer solchen Minnegabe würdig zu seyn scheint.

Elsbeth. Also wohl für deinen Bruder?

Agnes. Wenn er sie haben will — Ja!

Elsbeth. Gefangen, Agnes! gefangen — den Bruder nennst du mir und einen andern lieben Menschen hast du im Sinn.

Agnes. Ich wüßte doch nicht—

Elsbeth. Still, Kind! ich mag es ja auch nicht wissen. Du bist ein edles, herzgutes Mädchen, und wirst dir gewiß keinen Unwürdigen erkohren haben.

Agnes. Liebe Mutter! es ist aber noch nicht—

Elsbeth. (hält ihr den Mund zu) Kind! dein Auge, deine Sprache verräth dich. Ich forsche nicht weiter— ich kann es erwarten— die Minne liebt das heimliche Dunkel— es wird sich Morgen schon aufklären!— Ach Kind! es hat mir recht wohl gethan, daß ich mich einmal wieder mit einer so lieben Arbeit habe beschäftigen können. Zu meiner Zeit, vor zwanzig und dreissig Jahren— da war doch noch ein Leben, da gab's doch immer volle Beschäftigung für die edlen Frauen und Mädchen, da hatten wir immer vollauf zu sticken und zu schmücken— denn da folgte Turnier auf Turnier, Bankett auf Bankett, Tanz auf Tanz. Aber izt, und seit

der

der Zeit vornämlich, da der grössere Theil der alten reichen Geschlechter von uns gewichen ist — (furchtsam umhersehend). Es hört uns doch Niemand — der Vater wird uns doch nicht überraschen? —

Agnes. Der Vater sizt in voller Arbeit und denkt izt gewiß nicht an uns.

Elsbeth. Aber ich höre — — Ei sieh da!

Neunter Auftritt.

Ludwig von Schorndorf. Vorige.

Ludwig. (öfnet die Mittelthür) Ist's vergönnt, edle Frauen!

Agnes. (für sich) Der unleidliche Mensch! was will denn der? (schlägt ihre Schärpe rasch zusammen und sucht sie zu verbergen.)

Elsbeth. Willkommen — willkommen, gestrenger Junker!

Ludwig. Verzeiht, daß ich so unangemeldet —

Elsbeth. Hat Nichts zu sagen, lieber Ludwig! Ihr kommt eben recht —

Ludwig. Das sollte mich herzlich freuen.

Elsbeth. Ja wahrhaftig! wie gerufen — (halblaut) Agneschen! die Schärpe ist an Mann gebracht.

Agnes. (für sich) O pfui doch! diesen hinterstelligen Buben?!

Elsbeth. Wir sprechen so eben von der Herrlichkeit der sonstigen Adelsfeste in Hall, und daß man izt so ein stilles trauriges Nonnenleben führen muß, und (mit einem Blick auf die Schärpe) daß man izt so selten Gelegenheit hat —

Agnes. Liebe Mutter!

Elsbeth. Es ist doch leider! nur allzuwahr. Wenn ich bedenke, wenn ich mich der alten schönen Zeiten dieser Stadt zurückerinnere — was das sonst eine Herrlichkeit hier war! Bald ein glänzendes Hoflager, bald ein prächtiges

Turnier, bald wieder ein fürchterlicher Zweykampf auf Leben und Tod —

Ludwig. Den werden wir wohl in diesen Tagen wieder sehen.

Elsbeth. So?! Nun doch etwas wieder zur Veränderung! — Aber kein Turnier — nicht einmal zu der morgenden Friedensfeier ein Turnier?! — Blankenstein hat wohl die schöne Reihe dieser herrlichen Adelsfeste auf immer und ewig geschlossen!

Ludwig. So scheint es, leider!

Elsbeth. Es war doch ein überaus prächtiges Schauspiel, das uns der ehrliche Blankenstein noch zum Valet gab. Aber ihr seyd ja wohl selbst mit dabey gewesen — habt wohl selbst manchen schönen Speer mit gebrochen —

Ludwig. Ich gewann den ersten Dank im Fußkampfe.

Elsbeth. Richtig — richtig! Ich entsinne mich nun der Dankaustheilung recht deutlich.

Agnes. Wobey noch ein kleiner verdrüßlicher Umstand mit ins Spiel kam —

Ludwig. (betroffen) Es ist mir nicht erinnerlich.

Agnes. Die arme Marianne war so unvorsichtig, euern Dank auf den Boden fallen zu lassen.

Ludwig. (mit verbißnem Aerger; für sich) Das war hämisch!

Elsbeth. Richtig — richtig! So unvorsichtig wäre meine Agnes gewiß nicht gewesen. Hört, lieber Ludwig! ein Turnier sollten wir Morgen doch noch haben. Euer Vater könnt' es ja noch veranstalten —

Ludwig. (für sich) Der arme Schlucker!

Elsbeth. Traun! der könnt' es allein noch. Ihr gewönnet wieder den ersten Dank, meine Tochter theilt ihn aus — Schwert und Sporen, einen schönen Federschmuck, eine prächtige Schärpe — — (für sich) Er ist verlegen, der arme Junge! möchte das Mägdlein wohl gern allein

sprechen — hat wohl gar einen Antrag — (sieht ihm scharf ins Auge) Ja, wahrhaftig! — (laut) Verzeiht, Herr Ludwig! ich gedenke so eben daran, daß ich noch allerley kleine höchst nothwendige Geschäfte zu besorgen habe. — Agnes! du wirst indessen den edlen Junker unterhalten. Ich will mich spuden, um bald — recht bald wieder bey euch zu seyn. (ab ins Zimmer zur Linken).

Zehenter Auftritt.

Agnes. Ludwig von Schorndorf.

Agnes. (für sich) O das ist doch zu arg, mich mit diesem Menschen allein zu lassen! (zieht sich an ihren Arbeitstisch zurück und beschäftiget sich mit der Schärpe).

Ludwig. Die gute Mutter!

Agnes. Das ist sie auch, gestrenger Herr! ob schon zuweilen ein wenig zu redselig.

Ludwig. Man hört sie mit Vergnügen, gestrenges Fräulein! Nur Schade, daß sie mir

es dießmal unmöglich machte, eine dringende Bitte vorzubringen.

Agnes. Das thut mir leid.

Ludwig. Aber sie betrift ja euch, schönes Fräulein! Ich darf es wohl wagen —

Agnes. Ich habe Nichts zu gewähren, was euch Freude machen könnte. (sie sucht ihm immer auszuweichen, indem sie sich bald an ihrem, bald an Elsbeths Arbeitstische Beschäftigung macht).

Ludwig. O Agnes! ihr seyd so unüberschwenglich reich an Güte und Liebe — ihr könntet mich zum glücklichsten Menschen machen. Aber ich will nicht zudringlich, will nicht unbescheiden seyn. Eine kleinere Bitte, holde Agnes! die ihr mir so leicht gewähren könntet —

Agnes. Nun?

Ludwig. (ergreift ihre Hand) Eure sanfte liebe Hand auf Morgen zum Bankett und zum Tanz.

Agnes. (sich loswindend) Darum hättet ihr euch freylich bey meiner Mutter verwenden sol-

len. Es wird aber auch ohnedieß zu spät— sie wird hoffentlich schon versagt seyn.—

Ludwig. (auffahrend und schnöde) Ha! gewiß dem Glücklichen, dem ihr diese schmucke Schärpe bestimmt habt?

Agnes. (empfindlich) Herr Ludwig von Schorndorf! Diese Schärpe gehört mir zu, und ich kann sie geben, wem ich will, und ihr habt kein Recht, mir deshalb schnöde zu begegnen.

Ludwig. (sucht ihre Hand zu erhäschen) Vergebt— vergebt dem Ungestüm meiner Liebe.

Agnes. (ihm ausweichend) Laßt mich— ich höre— (eilt nach der Thür).

Eilfter Auftritt.

Herrmann Morstein. Vorige.

Herrmann. (stürzt herein und in Agnesens Arme, ohne den Junker gewahr zu werden. Die Handlung geht rasch) Schwester!

Agnes. Lieber — lieber Bruder! (Umarmung)

Herrmann. Noch keine — (erblickt den Junker) Was will der Mensch? (zu ihm) Beliebt euch was?

Ludwig. Nichts — wenn ihr allein seyn wollt.

Herrmann. Das wünschten wir wenigstens.

Ludwig. So gehabt euch wohl!

Herrmann. Gott befohlen.

Ludwig. (seitwärts) Kurz und unverschämt — dafür aber auch reif zur Rache! (ab).

Zwölfter Auftritt.

Herrmann. Agnes.

Herrmann. Agnes! ich will doch nicht fürchten?!

Agnes. (empfindlich, aber sanft) Von mir? oder von diesem Buben?

Herrmann. Vergieb! es war ein toller Gedanke, der mir durch den Sinn fuhr. Wie

wär' es auch möglich, daß sich so ein gradsinniges edles Geschöpf mit so einem verkrüppelten Menschen —— Agnes! ich habe dich beleidiget, gekränkt —

Agnes. Nicht doch, lieber Herrmann! sey nur nicht ärgerlich.

Herrmann. Nein, wenn du gut bist — nein! —— Also noch keine Nachricht?

Agnes. Noch nicht die mindeste, die dich beruhigen könnte.

Herrmann. Das ist schrecklich!

Agnes. Armer Bruder! und du auch noch keine Spur?

Herrmann. Zwey Mal gehabt, und beyde Mal wieder verloren.

Agnes. Die Unglücklichen! sie mögen im tiefsten Elend schmachten —

Herrmann. Barmherziger Gott! sie betteln sogar! — Aber was zaudre ich denn länger, sie aufzusuchen? — Leb' wohl, Schwester! (eilt fort).

Agnes. (ihn zurückhaltend) Lieber! in der Nacht wirst du sie doch nicht finden. Und Morgen —

Herrmann. Wie? soll ich mich mit euch freuen können, so lange Marianne —

Agnes. Das nicht, guter Herrmann! Aber es ist der Geburtstag unsers Vaters — es wird, es muß ihn kränken, wenn er seinen Einzigen auf Morgen vermißt.

Herrmann. Gott kennet mein Herz. Sag' dem Vater die Wahrheit, Agnes! wenn er nach mir fragt! besänftige ihn, wenn er zürnt; sey du meine Fürsprecherin, wenn er mich verdammt! Denke dich auf einen Augenblick ganz in meine Lage, liebes Mädchen! und sprich: ob ich bleiben, ruhen und rasten kann? — Wehe! Wehe dem Elenden, der es vermöchte! — (küßt sie schnell) Gute Nacht, Schwester! (rasch ab).

Agnes. Unglücklicher Bruder! — Ha, bey Gott! mein Herz ist ganz mit dir einverstanden; aber der gute Vater —

Dreyzehenter Auftritt.

Eberhard Morstein. Agnes.

Morstein. (tritt aus dem Zimmer zur Linken; Agnes schrikt zusammen. Er spricht sanft und gütig) Warum erschrikt meine Tochter?

Agnes. (verlegen) Ich weiß es nicht, guter Vater! ich vermuthete nicht —

Morstein. War dein Bruder nicht hier?

Agnes. Ja, lieber Vater! er war — ich will ihm nach, ihn zurückrufen —

Morstein. (hält sie sanft zurück) Herrmann fragte nicht nach seinem Vater? wollt' ihn nicht sprechen?

Agnes. Er wollte — aber ich wußte, daß ihr euch während der Arbeit nicht gern stören lasset.

Morstein. Das hat Agnes gewußt und den Bruder abgewiesen?!

Agnes. (zitternd) Ich that's — verzeiht!

Morstein. Es düstert schon stark, und ich kann doch noch hell in deinen Augen lesen.

Agnes. (beschämt und wehmüthig) Verzeihung —

Morstein. Verzeihe dir Gott deine erste Lüge, Kind! die nachfolgenden —

Agnes. (küßt ihm erschüttert die Hand) Guter lieber Vater! — Herrmann ist brav, ist zugleich unglücklich!

Morstein. Seine Schuld! — Bringe mir Licht, Agnes! (geht in sein Zimmer).

Agnes. O Gott! er zürnt — er zürnt mit Wehmuth und gekränkter Vaterliebe! (ab).

Vierzehenter Auftritt.

Abenddämmerung. Waldgegend. In der Ferne eine Burg.

Göz von Blankenstein. (in einen kurzen seidnen Mantel gehüllt;)

Marianne (eine Harfe in der Hand).

Blankenstein. (wankt am Stabe, von Mariannen unterstüzt) Das ist zu hart! Das ist unmenschlich. Nicht einmal eine gemeine Rit-

terzehrung — nicht einmal Herberge auf eine Nacht uns zu gewähren?!

Marianne. Sezt euch, Vater! (führt ihn zu einer Rasenbank) ruhet euch aus und sucht es zu vergessen, was diese hartherzigen bösen Menschen —

Blankenstein. Vergessen — in diesem Elende vergessen, was die Bosheit der Menschen mir in diesem Augenblicke versagt hat? — Die undankbaren, die verächtlichen Buben! Es ist gewiß auch nicht Einer in dieser Burg, der nicht von meinem Vermögen mit geprаßt, der nicht unzählige Male bey mir in Ueberfluß genossen hätte, was ich auf eine Nacht zur höchsten Noth von ihnen begehrte. O es ist schändlich! es ist empörend! Sie prassen vielleicht in diesem Augenblicke von meinen Gütern, zechen aus meinen Pokalen, schwelgen in meinen Weinen — und mir versagen sie, was die Menschlichkeit dem gemeinsten Bettler nicht versagen darf, und lassen mich unbarmherzig und höhnend vor der Burg abweisen — und ich muß schmachtend und

trostlos umherirren, habe kein Obdach, kein Brod, keine Aussicht — bin verlassen von Gott und allen Menschen —

Marianne. Nein, Vater! nein, das seyd ihr nicht. Gottes allwaltende Vorsehung hat gewiß auch für uns schon gesorgt. Und ich — ich weiche nicht von eurer Seite —

Blankenstein. Du, die ich durch meine unsinnige Verschwendung und durch meine thörichten Fehden mit den Bürgern von Hall zur Bettlerin gemacht habe — du, deren Erniedrigung —

Marianne. Vater! das Laster erniedriget, das Unglück nicht. Habt ihr gefehlt, so ist's geschehen und geschehene Dinge kann die Gottheit selbst nicht ungeschehen machen. Wozu also dieses fruchtlose Jammern? diese erschütternden Vorwürfe? dieses dumpfe Verzweifeln an Rettung und Hülfe? — Muth und Hofnung, Vater! wir sind noch nicht ganz unglücklich —

Blankenstein. Barmherziger Gott! wenn wir es nicht sind —

Marianne. Wir sind es nicht. So lange der Mensch noch im Besitz seiner Freyheit ist und noch Kräfte hat, so lange sollt' er auch die drückendste Armuth noch für kein Unglück halten. Wenn wir nicht mehr in prächtigen Schlössern prunken können, so wird sich doch wohl noch eine Hütte finden, die uns vor Wind und Wetter schüzt — wenn wir uns nicht mehr in Sammt und Seide kleiden können, so wird doch wohl noch ein Leinen-Rock für mich und ein Tuch-Wammes für euch zu verdienen seyn — und wenn wir uns nicht mehr bedienen lassen und keinem Menschen mehr Brod geben können — je nun! so bedienen wir Andere und legen dadurch die Sorge für unsre Bedürfnisse auf ihre Schultern.

Blankenstein. Du gutes liebes Mädchen! du stellst dir Alles so leicht vor —

Marianne. Euch und mich durch die Welt zu bringen und vor Mangel zu schützen — wahrlich! das soll mir so schwer nicht werden. So lang' es dem Undank und der Bosheit der Men-

schen nicht gelingt, mir meine Freyheit, meinen Frohsinn und mein kleines Saitenspiel zu entreissen: o so lange soll man mich auch nicht muthlos und verzagt, geschweige denn gedemüthiget finden! — Wohlauf, guter Vater! ihr sollt mir in keiner Burg wieder vorsprechen und um Ritterzehrung betteln. Diese kleine Harfe hat uns acht Tage hindurch ehrlich und gut genährt, und nicht nur Freude, sondern auch Dank erworben — das wird sie uns auch fürder erwerben. Kommt — kommt und folgt mir getrost —

Blankenstein. (steht auf) Aber wohin, liebe Marianne?!

Marianne. Nach Hall.

Blankenstein. Um Gotteswillen! was beginnst du? — Willst du mich meinen abgesagten Feinden in die Hände liefern?

Marianne. Wo sind denn eure Freunde? — Dort in dieser Burg sind sie versammelt, die Elenden! die euch zu Grunde gerichtet, die euch an den Bettelstab gebracht, die euch so eben erst

den

den schrecklichsten Beweis ihrer Gesinnungen gegen euch gegeben haben. Glaubt mir, Vater! es ist besser gethan, seinen erbittertsten Feinden sich in die Arme zu werfen und ihre Großmuth um Hülfe anzusprechen, als von solchen Freunden nur eine Handreichung, nur einen Trunk Wasser zu begehren. Ihr habt die Erfahrung —

Blankenstein. Und welche Erfahrung! — Aber nur nicht nach Hall, liebe Tochter! Ich füge mich in mein Schicksal und folge dir, wohin du willst; aber nur dahin — nur dahin nicht. Ach! du weißt es nicht —

Marianne. Ich weiß Alles.

Blankenstein. Wie? du wüßtest Alles, wüßtest das Schrecklichste — und wolltest dennoch — — Nein, Marianne! das hättest du wohl nicht gewußt, daß die Bürger von Hall einen Preiß auf deines Vaters Kopf gesezt haben! —

Marianne. Auch das — aber nicht auf den Kopf des armen und ohnmächtigen, sondern auf den Kopf des reichen und gewaltigen Götz von

Blankenstein — nicht in den Tagen des Friedens, sondern in den Tagen der blutigen Fehde! Und izt seyd ihr arm und unschädlich — und izt ist Friede — und Morgen wird es in Hall gefeiert, das Fest der Versöhnung und des Friedens —

Blankenstein. Ich bin in diesem Frieden nicht mit begriffen; und Morstein ist unversöhnlich, weil sein ältester Sohn vor meiner Veste den Todesstreich empfieng.

Marianne. Morstein ist ein Biedermann und wird und muß sich versöhnen lassen.

Blankenstein. Du rechnest auf Herrmanns Liebe —

Marianne. Er hat mich verlassen in der Noth, wie eure Freunde euch verlassen haben. (für sich) Und doch — und doch! O daß ich mich doch einst der Ungerechtigkeit gegen ihn anklagen müßte!

Blankenstein. Du schweigst? du wirst unruhig? Nicht wahr — es gereuet dich, das kecke Wagstück?

Marianne. Ihr irrt euch, lieber Vater! Ich bin vest entschlossen — ich bürg' euch mit meinem Leben für eure Sicherheit — ich vertraue so zuversichtlich auf Morsteins Edelmuth, daß er der Erste seyn soll, den wir Morgen begrüßen wollen.

Blankenstein. Tollkühnes Mädchen!

Marianne. Es ist keine Tollkühnheit, einem edlen Feinde sich in die Arme zu werfen. Faßt nur Muth und folgt mir getrost — die Nacht bricht schon herein.

Blankenstein. Es sey! — Gott erbarme sich unser! (Beyde ab).

Funfzehenter Auftritt.

Herrmann Morstein.

(kommt aus dem Hintergrunde hervor).

Was war das? hört' ich nicht seufzende Laute? schwebten nicht dunkle Gestalten hier vorüber? — Einbildung! Träume bey wachenden Sinnen! —

Ihr habt mich so oft schon bethört, und dennoch laß ich mich jeden Augenblick wieder von euch bethören?! — Die Unglücklichen! wo mögen sie izt herumirren — in welchen Waldhölen, in welchen Gründen und Klüften mögen sie sich verborgen halten, daß ich sie nicht ausforschen kann?! — Warum denk' ich mir aber auch immer das Aergste? Vielleicht sind sie wohl aufgehoben — vielleicht hat irgend ein menschenfreundliches Wesen sich ihres Elends erbarmt — vielleicht leben sie izt sogar in Herrlichkeit und Freuden, indeß ich ängstlich und trostlos die Wälder durchstreiche und — — Horch! es raschelt, es kommt! — Burkard! bist du's?

Sechzehenter Auftritt.

Herrmann Morstein. Burkard.

Burkard. (aus einiger Entfernung) Ich bin's! ich bin's!

Herrmann. Nun? nichts erkundschaftet?

Burkard. Ja, lieber Herr! gefunden und wie gewöhnlich auch wieder verschwunden.

Herrmann. Wo? wohin?

Burkard. Dort an der Burg — aber Gott weis es: wohin?

Herrmann. O Schicksal! Schicksal! du verfolgst uns fürchterlich.

Burkard. Der Thorknecht auf Velberg, mein alter Spießgesell, gab mir redlichen Bescheid und sagte: sie wären vor einem kleinen Stündlein am Pförtchen gewesen und hätten um ritterliche Herberge gebeten, der Burgherr aber habe ihre Bitte unter dem Vorwande, daß heute kein Raum in der Burg mehr sey, abgeschlagen — .

Herrmann. Abgeschlagen — abgeschlagen die gebetene Herberge?

Burkard. Ja, lieber Herr! und es habe ihm, dem Thorknecht, in der Seele wehe gethan, daß er die armen Menschen an der Pforte habe abweisen müssen —

Herrmann. Abgeschlagen— abgewiesen die Unglücklichen an der Pforte?— Burkard! du lügst— das können die Edlen nicht gethan haben.

Burkard. Edel war's freylich nicht, aber— sie thaten's doch.

Herrmann. Ewige Gerechtigkeit! warum ist nun Friede? warum kein Krieg mehr, daß ich rächen, zerstören, zertrümmern dürfte?!— Und gar keine Nachricht, gar keine Spur: wohin—

Burkard. Diesen Weg hätten sie eingeschlagen, sagte der—

Herrmann. Diesen?— O Gott, laß mich sie finden! (schnell ab in den Wald) Marianne! Marianne!

(Der Vorhang fällt).

Zweyter Akt.

Erster Auftritt.

Morgendämmerung. Morsteins Haus.

Saalzimmer mit einer Mittel- und zwey Seiten-Thüren

Götz von Blankenstein. Marianne.

Marianne. (verschleiert, eine Harfe in der Hand, sieht sich nach allen Seiten um und nähert sich dann leise der Thüre zur Rechten; ihr Vater bleibt schüchtern an der Mittelthüre zurück). Es rührt sich Nichts — es scheint noch Alles im tiefen Schlafe zu liegen. Treflich! treflich! so bin ich vielleicht die Erste, die dich an diesem doppelt schönen Tage begrüßt, du strenger, aber edler Vater Morstein! so weckt dich vielleicht mein Harfenspiel erst aus deinem leichten Morgenschlummer, und ich bin

schon wieder verschwunden, bevor du dich anklei- den und mich überraschen kannst. Sobald aber deine Geschäfte dich aufs Stadthaus gerufen ha- ben, kehr ich zurück in dein Haus, schleiche mich zu meiner trauten Jugendfreundin Agnes, und forsche, welchen Eindruck die Stimme der Frem- den auf dein Herz gemacht hat — und dann — und dann —— (furchtsam) Aber wenn nur im- mittelst Herrmann mich nicht überrascht — wenn nur —

Blankenstein. (ängstlich und halblaut) Ma- rianne!

Marianne. (zu ihm zurück) Was ist euch, Vater! hörtet ihr was?

Blankenstein. Nein, liebes Kind! aber laß uns wieder umkehren — wir wagen zu viel — meine Ahndungen —

Marianne. Nicht doch, Vater! der Him- mel hat uns zur glücklichen Stunde nach Hall geführt. Morsteins Geburtstag — der Tag der Friedensfeier! — wir dürfen diese günstigen Au-

genblicke nicht ungenützt verschwinden lassen — (sezt sich und giebt einige Accorde auf der Harfe an) Es sey gewagt!

Blankenstein. (seufzend) Mit Gott!

Marianne. (singt zur Harfe:)

Sey gegrüsset, sey willkommen,
du des Lebens Feiertag!
sey gegrüsset, sey willkommen,
du des Friedens Feiertag!
Dir jauchzen die Bürger mit segnendem Dank,
dir jauchzet frolockend mein Wonnegesang.

Segenswünsche, Jubellieder
steigen feiernd himmelan,
und ein Kreis versöhnter Brüder
huldiget dem Friedensmann.
Ihm jauchzen die Brüder mit segnendem Dank,
ihm jauchzet frohlockend mein Wonnegesang.

Herrlich ist es ihm gelungen,
herrlich ist sein Werk gekrönt —
Aller Herzen sind bezwungen,
Aller Herzen sind versöhnt.
Ihm jauchzet der Friede mit segnendem Dank,
ihm jauchzet frohlockend mein Wonnegesang.

Blankenstein. (unterbricht ihr Nachspiel) Marianne! ich höre von beyden Seiten —

Marianne. (hält einen Augenblick inne und dann:)

O auch uns — auch uns Versöhnung!
o auch uns den Friedenskuß!
Keine Kränkung — keine — —

(springt auf) Sie kommen! fort — fort —

(Beyde ab).

Zweyter Auftritt.

Eberhard Morstein und Jakob (aus dem Zimmer zur Rechten); Elsbeth und Agnes (aus dem Zimmer zur Linken. Alle drücken Erstaunen aus und sehen sich nach der Harfenspielerin um.)

Elsbeth. } Agnes. } (zugleich) Was war das? Wohin?

Morstein. Wie? ihr solltet es nicht wissen?

Elsbeth. Nein, Vater Eberhard! wir horchten dem schönen Gesange.

Agnes. Ich war so innigst gerührt, konnte mich länger nicht halten —

Morstein. Auch ich — auch ich — Und so plötzlich verschwunden? Geschwind, Jakob! eil' ihr nach, der Sängerin mit der Harfe! eile — eile und führe sie zurück. (Jakob ab).

Dritter Auftritt.

Vorige ohne Jakob.

Morstein. Es ist doch sonderbar!

Agnes. Unbegreiflich!

Elsbeth. Was wird's denn seyn? Gewiß eine heimliche Freude, Vater Eberhard! — Wir waren eben auch im Begrif, dir zum Antritt deines sechszigsten Lebensjahres Glück zu wünschen —

Agnes. Und um euern Vatersegen zu bitten.

Morstein. Ich danke dir herzlich, gute Mutter! ich danke dir segnend, liebe Agnes!

Vierter Auftritt.

Jakob. Vorige.

Jakob. Nicht möglich, sie einzuholen, gestrenger Herr Stadtmeister! Sie bogen behend um die Ecke herum, und schwanden mir aus den Augen, als ich den Fuß auf die Strasse sezte.

Morstein. Waren es mehrere? Ich hörte nur Eine Stimme.

Jakob. Es war eine weibliche Gestalt, und neben ihr gieng ein Mann, in einen schwarzen Mantel gehüllt. Sie sah sich einmal schüchtern um — aber ihr Gesicht war verschleiert.

Morstein. (kopfschüttelnd) Daß ich doch nicht wüßte!

Agnes. (für sich) Vielleicht — doch das ist nicht möglich — das können sie nicht wagen.

Morstein. Aber ich muß es wissen! — Geh, Jakob! suche sie auf, frag' in der Nach-

barschaft, erkundige dich in den Herbergen — sie müssen doch auszuforschen seyn.

Jakob. Ich will mein Möglichstes thun. (ab).

Fünfter Auftritt.

Vorige ohne Jakob.

Elsbeth. Wie gesagt: gewis eine heimliche Freude! Es wird sich schon finden —

Morstein. Nein, Elsbeth! darauf allein war es mit dieser Ueberraschung nicht abgesehen. Diese Harfenspielerin beabsichtiget etwas Wichtigeres. Ihre lezten rührenden Worte — der herzerschütternde Ton, den sie darauf legte — ihr plötzliches Verschwinden — es ist mir unbegreiflich — es ahndet mir dunkel und ich weiß doch nicht —

O auch uns — auch uns Versöhnung!
o auch uns den Friedenskuß!
Keine Kränkung — keine — —

Gott! wenn diese rührende Bitte an mich gerichtet gewesen seyn sollte — wenn es noch einen Menschen in der Welt geben sollte, der mich für unversöhnlich halten — der Kränkungen, Verhöhnungen sogar von mir befürchten könnte, wenn er mir die Hand zum Frieden bietet!

Agnes. Ihr werdet ganz wehmüthig, guter Vater!

Morstein. Ich könnt' es werden, wenn ich mir nur der mindesten feindseligen Empfindung gegen irgend einen Menschen bewußt wäre. Aber (auf sein Herz zeigend) hier hat noch kein Groll und kein Menschenhaß gewurzelt, und ich lebe izt mit keinem Menschen in Uneinigkeit und Feindschaft, und habe Friede mit der ganzen Welt. O du, die du mich heute so holdselig begrüßtest und so innigst bewegtest — wer du auch seyn magst — komm und sieh: ob ich der Mann bin, der irgend ein Geschöpf zu kränken, gegen irgend einen Menschen unversöhnlich zu seyn vermag!

Agnes. Ach! es ist gewiß eine sehr Unglückliche! — (für sich) Und doch wohl gar —

Elsbeth. Beruhige dich nur, Vater Eberhard! und verkümmere dir dein Geburtsfest nicht. Das Räthsel wird sich schon noch lösen — die süsse Sängerin wird sich schon noch entdecken. Sieh: ich hatte dich heute recht heiter zu sehen gehofft —

Morstein. Ich bin auch nicht traurig, gute Mutter!

Elsbeth. Glaubte, daß du heute so vergnügt und fröhlich seyn würdest, als an deinem Hochzeittage —

Morstein. (freundlich) Kann's vielleicht noch werden, Elsbeth! — (ernst) Aber Herrmann läßt sich auch heute nicht sehen? ist wohl die ganze Nacht nicht ins Haus gekommen?

Elsbeth. Je so laß doch den Schwärmer! Wir machtens ja auch nicht besser, da wir noch jung und verliebt waren.

Morstein. Elsbeth! dein Mann vernachlässigte seinen Vater nie und verheimlichte es

ihm nicht, als er um die Hand der schönen Berlerin warb. Du weißt also wohl um Herrmanns Liebe?

Elsbeth. Ei nicht doch, Vater! ich vermuthete nur —

Morstein. So?! — Und Agnes wohl auch nicht?

Agnes. Ich? — wie sollt' ich —

Morstein. Du also auch nicht? — Glaubt nicht, daß ihr mich durch euer Leugnen erzürnt habt — aber davon spreche ich mit euch nie wieder. (ab in sein Zimmer).

Sechster Auftritt.

Elsbeth. Agnes.

Elsbeth. (ihm nach) Vater! du wirst doch nicht — (umkehrend) Er war doch empfindlich. Daß mir auch das verwünschte Wörtchen Liebe auf die Lippen kommen mußte!

Agnes.

Agnes. Hätten wir ihm doch lieber die Wahrheit ganz offenherzig gestanden!

Elsbeth. Welche Wahrheit? Agnes! du weißt also —

Agnes. Ich weiß — nein! ich weiß nichts. (seitwärts) Lieber Himmel! da hab' ich mich nun wieder verfangen.

Elsbeth. Ja! ja! du weißt darum. Warte, Mädchen! das will ich dir gedenken, daß du mir ein Geheimniß daraus gemacht hast. Ich höre doch für mein Leben gern von solchen allerliebsten Abentheuern — und sie verschweigt mir sogar. . . Agnes! willst du mich wieder gut machen?

Agnes. Ach ihr seyd noch nicht böse auf mich gewesen? — ihr könnt ja auf keinen Menschen böse seyn.

Elsbeth. Ich kann's, Agnes! und ich will's auf dich sogar seyn, wenn du nicht recht offenherzig gegen mich bist. Also heraus mit der

Sprache: Wie heißt Herrmanns glückliche Geliebte?

Agnes. Sie ist nicht glücklich, gute Mutter! sie ist unglücklich — sehr unglücklich —

Elsbeth. Unglücklich? Also wohl nicht schön, nicht reich, nicht liebenswürdig? und wohl auch nicht einmal von edler Abkunft?

Agnes. Schön, liebenswürdig und von sehr edler Abkunft — aber —

Elsbeth. Ohne Vermögen also? hat nichts zu sagen, Kind! wenn sie sonst mackellos ist. Ihr Name?

Agnes. Ihr Name? (umschauend) Kommt, liebe Mutter! man könnt' uns hier belauschen —

Elsbeth. Wer sollte denn? — (Kraft Mangold, mit Agnesens Schärpe geschmückt und ein Paket Papiere unterm Arm, tritt ein) Daß dich doch auch —

Siebenter Auftritt.

Mangold. Vorige.

Mangold. Guten Morgen, edle Frauen! (geht nach Morsteins Zimmer).

Elsbeth. (auf ihn zu) Guten Morgen, Herr Geheimschreiber! Eilt doch nur nicht so, und laßt euch nur einen Augenblick wenigstens geniessen.

Mangold. Geschäfte, gestrenge Frau!

Elsbeth. Es hat wohl Zeit damit. Ihr seyd heute so schmucke—

Mangold. Wer sollt' auch nicht— an diesem doppelt festlichen Tage?!

Elsbeth. (betrachtet ihn von unten bis oben) Einen schönen Federschmuck, ein nettes Wammes, eine allerliebste Schärpe!— Agnes! (führt sie auf die Seite) deine Schärpe war also nicht für den edlen Ludwig von Schorndorf bestimmt?

Agnes. Womit hätt' ich denn den edlen Mann begaben sollen, dem ihr gestern meine Hand zum Bankett und zum Tanz zusagtet?

Elsbeth. Auch hier wieder heimlich gegen mich? — Geduld! Geduld! dafür will ich auch wacker mit dir schelten! — (geht nach ihrem Zimmer) Herr Mangold! vergeßt eure dringenden Geschäfte nicht! (ab).

Achter Auftritt.

Agnes. Mangold.

Mangold. Agnes! (ihr liebreich die Hand bietend).

Agnes. Lieber Mangold!

Mangold. Dank auch für deine liebe Gabe!

Agnes. Sie steht dir wenigstens nicht schlecht an.

Mangold. Ich darf doch heute noch?

Agnes. Mit meinem Willen: Ja! — von ganzem Herzen: Ja! — Aber —

Mangold. Nun? — Mutter Elsbeth hat es nicht so böse gemeint.

Agnes. O meine Mutter ist gut und wird uns ihren Segen gewis nicht versagen. Aber der Vater ist heute nicht, wie ich's wünschte und hoffte.

Mangold. Nicht? das wundert mich. — Ist etwas vorgefallen?

Agnes. Er kränkt sich über Herrmanns Herumschweifen — hält ihn für einen Wüstling —

Mangold. Warum geht aber auch Herrmann nicht frey mit der Sprache heraus? warum entdeckt er es ihm nicht offenherzig, was ihm am Herzen liegt, was ihn so unstet und flüchtig macht?

Agnes. Um nicht ein schreckliches Wort aus seinem Munde zu hören. Du kennst des Vaters unerschütterliche Beharrlichkeit —

Mangold. Er kommt!

Neunter Auftritt.

Vorige. Morstein (ganz angekleidet und mit bedecktem Haupte. Sein Hut ist mit einem schwarzen Federschmucke geschmückt; auf der linken Brustseite des Mantels ist das Stadtwappen, ein goldnes Kreuz, gestickt).

Mangold. (ihm entgegen) Ehrwürdiger Freund und Vater!

Morstein. (ihm die Hand schüttelnd) Es bleibt beym Alten, Freund! — Zwey Becher, liebe Agnes!

Agnes. Augenblicklich, mein guter Vater! — (zu Mangold) O er ist wieder ganz freundlich! (schnell ab).

Zehenter Auftritt.

Vorige ohne Agnes.

Morstein. (für sich) Nein! sie können sich nicht verleugnen — es liegt am Tage, und ich

will das gute Werk fördern und es soll heute mein erstes Geschäft seyn.

Mangold. (hat immittelst seine Papiere geordnet; für sich) Ob ich's izt wage?! Sein Auge schien mit Wohlgefallen auf uns zu ruhen.) (laut) Soll ich den Vortrag anfangen, Herr Stadtmeister?

Morstein. Warum heute so kleinlaut, lieber Mangold? Man versteht euch ja kaum —

Mangold. Ich weiß es nicht — die scharfe Morgenluft vielleicht —

Morstein. Ein Becher von meiner hundertjährigen guten Brühe soll euch trefliche Dienste dagegen thun. (ihn betrachtend) Wie! ich dächte, ihr trügt heute die Leibfarbe meiner Tochter — Ist das zufällig?

Mangold. Nein, ehrwürdiger Vater! es ist absichtlich. Mutter Elsbeth hat mir ihre Hand —

Morstein. Was! ohne mein Vorwissen die Hand meiner Tochter —

Mangold. Zum Bankett und zum Tanz auf heute —

Morstein. Auf heute nur! das ändert die Sache — diese Vergünstigung gehört allerdings ganz ausschliessend unter die mütterlichen Gerechtsame. Fast hätt' ich ihr in Gedanken Unrecht gethan —

Eilfter Auftritt.

Vorige. Agnes (bringt zwey Becher Wein auf einem Kredenzteller.

Morstein. (fortfahrend) Fürchtete schon, daß sie meinen väterlichen Gerechtsamen zu nahe getreten wäre —

Agnes (mit einem besorglichen Blick auf Mangold, stellt den Wein auf den Tisch) Hier, mein Vater! Habt ihr noch etwas zu befehlen?

Morstein. Geduld, Liebe! (reicht Mangolden einen Becher und ergreift dann den andern) Zur

Hälfte, lieber Mangold! (anstossend) Gottes Segen über uns Alle!

Mangold. Und über euer ganzes Haus! (leeren die Becher zur Hälfte).

Morstein. Reicht dem Mägdlein die andere Hälfte, lieber Mangold! (Mangold reicht ihr den Becher) Könnt ihr euch in eine Farbe kleiden, so könnet ihr auch aus einem Becher trinken. Und so— Agnes! (anstossend) den vorigen Wunsch—

Agnes. Von ganzem Herzen! (trinken).

Morstein. So, Kinder!— so könnet ihr nun auch den Becher des Schicksals miteinander trinken!— Ihr seyd vereiniget zu Freuden und Leiden.

Mangold
Agnes
} (innigst gerührt) Vater! Vater! ihr wolltet—

Morstein. Glücklich, wenn ich euern Bitten zuvorgekommen bin! In meinem Herzen war es schon lange beschlossen—

Agnes. Bester, gütigster Vater! (küßt ihm die Hand).

Mangold. Er soll euch nicht gereuen, dieser beglückende Entschluß.

Morstein. Das hoff' ich. — Laß uns nun allein, liebe Agnes! und bitte deine gute Mutter um ihren Segen.

Agnes. Sie wird ihre Segenshand mit Freudigkeit auf mein Haupt legen! — — Vater! — Geliebter! (küßt Beyde und dann schnell ab).

Zwölfter Auftritt.

Morstein. Mangold.

Morstein. Der Vater hat sich seines Morgengeschäfts wohl entlediget. Was der Stadtmeister heute noch zu thun hat, das wird mir mein biedrer Sohn nun eröffnen (sezt sich an den Tisch, Mangold ihm zur Seite). Ich hoffe, daß ihr mir nun vernämlicher sprechen sollet.

Mangold. Eure Liebe hat mir eine Centnerlast von der Brust gehoben.

Morstein. Es ist gern geschehen. Zur Sache!

Mangold. Zuförderst ein Schreiben von unsern Abgeordneten auf dem Reichstage zu Worms, durchaus erfreulichen Inhalts. Das hochwichtige Geschäft wegen gänzlicher Abschaffung des Faustrechts, schreiben sie, finde zwar grosse Schwierigkeiten und errege die heftigsten Widersprüche —

Morstein. Ich glaub's, ich glaub's, daß die Schnapphähne und alle die Herren vom Stegreif einen gewaltigen Lärm dagegen erregen mögen; aber —

Mangold. Es werde aber demungeachtet fleissig darüber unterhandelt und der Kaiser sitze täglich vom Morgen bis in die Nacht in Person dabey zu Rathe und habe wiederholt erklärt, daß er diesen Reichstag nicht eher schliessen und Worms nicht eher verlassen wolle, bis

dieses barbarische Faustrecht vernichtet und von gesammten Ständen des Reichs ein ewiger Landfriede beschlossen und beschworen worden sey.

Morstein. Das lohn' ihm Gott in der Ewigkeit, unserm treflichen Maximilian! denn die Menschen dieser Zeit werden es ihm keinen Dank wissen. Diese erfreuliche Nachricht soll der gesammten Bürgerschaft kund gethan werden. Weiter!

Mangold. Hiernächst eine Schrift vom Rathsausschuß, welche die Richtigkeit der von euch geführten Stadtrechnungen beglaubiget.

Morstein. Die Rechnungen können also nun den Aeltesten der Zünfte zum Einsehen vorgelegt werden.

Mangold. Dann ein mündliches Anbringen von dem Edlen von Velberg wegen seines mit dem Edlen von Limburg hier zu haltenden Zweykampfs. Drey Mal habt ihr ihm die gesuchte Kampfstätte verweigert und die Fehder in der Güte zu befriedigen gesucht —

Morstein. Und werd' es auch zum vierten Mal thun.

Mangold. Mit Gunst, Herr Stadtmeister! das könnt ihr nicht, ohne der Stadt und Bürgerschaft eins ihrer uráltesten und ehrenvollsten Vorrechte zu vergeben.

Morstein. Auf meine Gefahr! Und wenn die gesammte Bürgerschaft sich meinem Ausspruche widersetzen wollte —

Mangold. Das wird sie auch.

Morstein. So soll er doch bestehen, so lang' ich das Stadtmeisteramt bekleide.

Mangold. Dann dürft' ich selbst nicht schweigen und müßt' euch laut widersprechen, weil es mir obliegt, über der Stadt und Bürgerschaft Gerechtsame zu wachen.

Morstein. Das kann mich nicht irren, und die Freundschaft soll und muß auf die Amtserfüllung schlechterdings keinen Einfluß haben. Handelt ihr nach eurer Pflicht und nach dem,

was ihr für Pflicht haltet — ich handle nach meinen Grundsätzen.

Mangold. Wenn aber diese Grundsätze mit den Vorrechten der Bürgerschaft streiten — wie dann?

Morstein. Wenn aber diese Vorrechte mit der Sittlichkeit und Würde des Menschen streiten — wie dann?

Mangold. Dann bin ich gezwungen, eure Grundsätze in meinem Herzen zu verehren, und dennoch diesen Vorrechten laut das Wort zu reden.

Morstein. Wenn meine Gründe euch nicht zum Schweigen bringen! — Habt ihr sonst noch etwas?

Mangold. Noch eine einzige, euch allein betreffende Bittschrift.

Morstein. Nun?

Mangold. Sämmtliche Vorsteher der Siederschaft sammt den Aeltesten der Zünfte bitten aufs dringendste, daß ihr euern Entschluß we-

gen Niederlegung des Stadtmeisteramts zurücknehmen und es wenigstens noch auf Ein Jahr beybehalten wollet.

Morstein. Nein, Lieber! Ich habe diese schwere Bürde ein ganzes Menschenalter hindurch und unter den heftigsten Stürmen getragen, und kann nun wohl verlangen, daß man meinem Alter noch ein Paar ruhige Augenblicke vergönne.

Mangold. Auf diesen Fall haben sie ihre Bitte dahin gestellt, daß ihr den braven Herrmann Morstein zu euern Nachfolger—

Morstein. Meinen Sohn? — (aufstehend) Nein!

Mangold. (Steht auf) Vater! was habt ihr aber wider euern Sohn?

Morstein. Wenig und Viel. Er ist mein Mann nicht. Izt ist's keine Zeit, mich näher darüber zu erklären. Ein ander Mal—

Dreyzehenter Auftritt.

Volko von Schorndorf. Vorige.

Volko. (tritt ein) Stör' ich in Geschäften?

Morstein. Sie sind abgethan. Seyd willkommen, gestrenger Herr! Lieber Mangold! ihr mögt immer aufs Stadthaus vorausgehen; ich werde bald folgen.

Mangold. Bleibt es noch bey euern Beschlüssen?

Morstein. Es bleibt dabey.

Mangold. (indem er seine Papiere zusammennimmt.) Streng' und unerschütterlich in seinen Meinungen und Grundsätzen, — und doch so gut und so edel. (ab).

Vierzehenter Auftritt.

Vorige ohne Mangold.

Morstein. Noch einmal willkommen, Herr Reichsschultheis! (bietet ihm einen Stuhl).

Volko.

Volko. Ich will euch nicht lange abhalten; euer Amt ruft euch aufs Stadthaus—

Morstein. Und die Feier des Friedens in den Tempel des Herrn zum Dank und zur Anbetung. Bis dahin hat es jedoch noch ein Stündchen Zeit.

Volko. So schenkt mir wenigstens einen Augenblick zur Darbringung meiner aufrichtigen Glückwünsche —

Morstein. Ihr seyd sehr gütig, gestrenger Herr! —

Volko. Und zur Wiederholung eines bittlichen Antrags, dessen Genehmigung unsre gegenseitige Freundschaft wohl bevestigen, und das Glück unsrer Häuser aufs schönste und dauerhafteste begründen würde.

Morstein. Was ich dazu beitragen kann — von ganzem Herzen.

Volko. Es kostet euch nur ein Wort, so ist dieser doppelte Zweck auch schon erreicht. (vertraulich) Vater Morstein! entsinnt ihr euch des

freundschaftlichen Antrags nicht mehr, den ich euch vor Jahresfrist an dem nämlichen Tage und genau in der nämlichen Stunde eröfnete?

Morstein. Mein Gedächtniß beginnet mir untreu zu werden. Es ist mir wohl so etwas erinnerlich —

Volko. Ich warb für meinen Ludwig um die Hand eurer liebenswürdigen Tochter.

Morstein. Richtig! ihr erzeigtet mir die Ehre.

Volko. Ihr erklärtet aber damals, daß es damit noch zu früh, und daß eure Agnes noch zu jung sey, um sich über die wichtigste Angelegenheit ihres Lebens mit Verstand entschliessen zu können.

Morstein. Ja, das waren meine Worte.

Volko. Laßt mich nun meine väterliche Werbung wiederholen — laßt mich —

Morstein. Ich bedaure, gestrenger Herr! ihr kommt nun zu spät damit.

Volko. Was? vorm Jahre zu früh und izt zu spät? damals zu jung und izt wohl zu alt?

Morstein. Das Leztere nun eben nicht, wohl aber das erstere, um eine volle Stunde. Es steht nicht mehr in meinem Vermögen, euch zu willfahren. Ich habe ihre Hand dem Manne zugesagt, dem sie ihr Herz schon lange geschenkt hatte.

Volko. So?? — (für sich mit Ingrimm) Ha, das fehlte nur noch! (laut) Es thut mir leid, daß ich das nicht vor einer Stunde wenigstens gewußt, und daß ich nur ein Wort darüber verloren habe.

Morstein. Mir auch, gestrenger Herr!

Volko. Euer Gedächtniß hat euch da einen schlimmen Streich gespielt.

Morstein. Wohl wahr! Ich hoffe jedoch, daß er von guten Folgen seyn soll.

Volko. So? das hofft ihr also? — (höhnisch) Je nun! ich will's euch wenigstens wünschen. (mit einer stolzen Verbeugung ab).

Funfzehnter Auftritt.

Eberhard Morstein.

Armseliger Höhner! — Es gebehrdet sich doch keine Thorheit jämmerlich-verächtlicher, als der beleidigte Bettelstolz! — Du und dein Bube — ihr wäret mir gerade die rechten Männer, mit denen ich mich befreunden und verschwägern möchte! — Nein! lieber hätt' ich meine Tochter dem ärmsten Handwerker, lieber dem niedrigsten Siederknecht gegeben, als daß sie das Weib dieses elenden Ludwigs von Schorndorf hätte werden sollen. Aber Gott sey Dank! ihr unverdorbnes natürliches Gefühl hat sie eine glückliche Wahl treffen lassen. Mangold ist bieder und edel — und meine Agnes wird ein geehrtes Weib, eine gefällige und zufriedene Gattin — und gewiß — gewiß auch eine gute und glückliche Mutter werden. — Ha, mein Sohn!

Sechzehenter Auftritt.

Herrmann Morstein. Eberhard Morstein.

Herrmann. (nähert sich seinem Vater mit Ehrerbietung; seine Miene verräth mehr Traurigkeit, als Verlegenheit) Guten Morgen, mein Vater!

Morstein. (kalt, aber nicht zurückstossend) Guten Morgen, Herrmann!

Herrmann. Ich bin vielleicht der Lezte, der euch heute segnend begrüßt—

Morstein. Der bist du auch unter denen, die meinem Herzen die nächsten seyn sollten—

Herrmann. O ich fürchte nicht, daß ich euerm Herzen ganz fern seyn sollte— ich fürchte nicht, daß ihr mich darum weniger liebevoll empfangen solltet, weil ich der Lezte vor euch erscheine. Der Allwissende kennt mein Herz —

Morstein. Und deine Gesinnungen—

Herrmann. Ich darf mich ihrer nicht schämen, Vater! sie sind redlich, und ich kann ohne Stolz hinzusetzen— edel!

Morstein. Aber wohl oft im Widerspruch mit deinem Betragen und deinen Handlungen.

Herrmann. Bey Gott! das ist hart. Ich will euch nicht gern einen einzigen Augenblick dieses feierlichen Tages verbittern, sonst —

Morstein. Mir ist ein Tag, wie der Andere. Du hast mir ja schon so manche Stunde meines Lebens verbittert —

Herrmann. Vater!

Morstein. Was wolltest du mit deinem sonst?

Herrmann. Beweise für eure harten Beschuldigungen —

Morstein. Die sollen dir werden, sobald es meine Zeit erlaubt. (entfernt sich).

Herrmann. (ihn zurückhaltend) Nein, Vater! ich lasse euch nicht — es muß heraus — ich muß meinem gepreßten Herzen Luft machen,

und ihr müßt mich hören und antworten. Und wenn ihr euern Sohn, wenn ihr euern Einzigen nicht hören wollet — (läßt seine Hand fahren) so höret den Bürger!

Morstein. Der Bürger? Wohlan! was hat Herrmann Morstein, der Bürger, zu seiner Vertheidigung zu sagen?

Herrmann. Zu seiner Vertheidigung — Nichts! weil er sich weder einer Anklage, noch viel weniger eines Verbrechens bewußt ist; zu einer ehrenvollen Rechtfertigung aber Etwas — und dieß Etwas ist Viel. Ich habe die mörderischen Anschläge der verbündeten Geschlechter gegen die angesehensten Bürger von Hall zuerst entdeckt und vereitelt — ich habe den Feind sieben Mal aus dem Felde geschlagen und zwanzig Raubvesten zerstört — ich habe den Tod meines Bruders gerächt, meine Vaterstadt gerettet, und euch — euch zur Unterhandlung des Friedens mit dem Schwert in der Hand die Bahn gebrochen und geebnet.

Morstein. Das ist wahr — das hat Herrmann Morstein gethan und dadurch seines Namens Gedächtniß ehrenvoll gestiftet; — aber izt und noch im Laufe seiner Thaten durch seine verrätherischen Einverständnisse mit den Erbfeinden von Hall seines Namens Gedächtniß geschändet.

Herrmann. Ha das — das darf mir nur der Vater ungestraft sagen.

Morstein. Das wirst du von den gemeinsten Halloren noch vorwerfend hören müssen, wenn es erst ruchbar werden wird, in welcher genauen Verbindung der Anführer der Bürgerschaaren mit dem Oberhaupt ihrer Feinde gestanden — wie er sich des Nachts aus dem Feldlager hinweg und auf seine Burg geschlichen, wie er ihn geschont, wie er sogar seine Flucht gefördert hat, da er sich seiner hätte bemächtigen und ihn der strafenden Gerechtigkeit ausliefern können und sollen.

Herrmann. (bitter) Um etwa das Blutgeld einzustreichen, das die Bürgerwuth auf seinen Kopf gesezt hatte?

Morstein. Ha des empörenden Einwurfs!

Herrmann. Ihr hattet euch diesem barbarischen Beschlusse widersezt, das weiß ich —

Morstein. Warum also wirfst du mir ihn izt entgegen? Wolltest du dadurch vielleicht meine Beschuldigungen gegen dich entkräften? sollt' er dir zur Einleitung einer nachfolgenden Ableugnung dienen?

Herrmann. (mit Ruhe) Ich habe Nichts abzuleugnen. Was ich gethan und nicht gethan habe, dazu kann ich mich vor dem ganzen versammelten Volke freymüthig bekennen. Ihr macht Blankenstein zum Haupte der Verbündeten gegen die Bürger von Hall — das war er nie; sondern nur das Werkzeug in der Hand der Ehrsüchtigen — die Geldtruhe, aus welcher sie ihre Söldner bezahlten. Ihr bezüchtiget mich

eines verrätherischen Einverständnisses mit diesem Unglücklichen — und dennoch habe ich seine Mannen und Söldner niedergeworfen, seine Vesten zerbrochen und ihn an den Bettelstab gebracht. Aber wahr ist es, daß ich mich einige Nächte hintereinander auf seine Burg geschlichen habe, um meinen tödlich-verwundeten Bruder zu besuchen — wahr ist es, daß ich ihn dann aus Dankbarkeit geschont, und kurz vor der Erstürmung seiner Burg sogar seine Flucht befördert habe, um ihn der Rache der damals bis zur Wuth gegen ihn erbitterten Bürger zu entreissen — wahr ist es endlich, daß sein trauriges Schicksal mich jammert, und daß ich mich bey Tag und bey Nacht, und auch die vergangene Nacht wieder, angstvoll herumgetrieben habe, um seinen Aufenthalt zu entdecken, und ihm sein Schicksal, so weit ich's vermag, erträglich zu machen —

Morstein. Aus Dankbarkeit, oder aus thörichter Leidenschaft gegen seine Tochter?

Herrmann. Ha! bey dieser Frage mischte sich der Vater ins Spiel. Das — das ist es eben, was ihr von mir auspressen wolltet, um das Verdammungsurtheil über mich auszusprechen — das Geständniß meiner Liebe zu Blankensteins Tochter! — Ja, Vater! Ich kann, ich will es nicht länger zurückhalten, dieses Geständniß — ich liebe die edle Marianne von Blankenstein! Sprecht nun mein Urtheil!

Morstein. Es ist gesprochen.

Herrmann. Zur Verdammung?

Morstein. Du sagst's!

Herrmann. Weil sie unglücklich, weil sie durch meine Schuld mit verarmt und an den Bettelstab gebracht ist?

Morstein. Schäme dich dieser Frage, Herrmann! sie entehrt das Herz deines Vaters. Wähle dir die Aermste unter den Hallischen Bürgerdirnen zum Weibe, und ich will sie mit Freudigkeit für meine Tochter erkennen, wenn sie dir Unschuld und Tugend zur Aussteuer mit-

bringt. Aber die Tochter dieses Bürgerfeindes — diese Bürgerfeindin selbst —

Herrmann. Wie? Fodert die Männer zusammen, die gefangen und verwundet in Blankensteins Burg gelegen haben, und fragt sie: wem sie ihre Pflege, ihre Genesung, ihr Leben verdanken? und einmüthig werden sie euch antworten: Blankensteins menschenfreundliche Tochter! Ruft den Schatten meines Bruders, eures Heinrichs herauf und fragt ihn: wer ihm das Blut aus der tödlichen Wunde gesaugt, wer ihm seine Höllenschmerzen gelindert, ihn in der Todesnoth nicht verlassen, ihm das brechende Auge weinend zugedrückt hat? — und er wird euch mit sanfter Rührung antworten: Blankensteins edle Tochter!

Morstein. (erschüttert) Herrmann! that sie das?

Herrmann. Das und mehr, als das! Aber, gerecht gegen alle Menschen, seyd ihr nur ungerecht gegen diese Edle — versöhnlich gegen alle

eure Feinde, seyd ihr nur unversöhnlich gegen den armen unglücklichen Blankenstein —

Morstein. Das nicht, Herrmann! bey Gott! das nicht —

Herrmann. Und doch! — und es ist doch Friede — und ihr seyd eben im Begrif, dem Gott der Versöhnung und des Friedens ein feierliches Dankopfer zu bringen —

Siebenzehenter Auftritt.

Jakob. Vorige.

Jakob. (athemlos hereinstürzend) Sie sind verhaftet, Herr Stadtmeister! — als Landstreicher und Kundschafter verhaftet —

Morstein. Was? wer?

Jakob. Die euch das schöne Versöhnungslied zur Harfe sang — sie und ihr Vater —

Morstein. (erschüttert) Gott im Himmel! nun kenn' ich sie — Mein Sohn! — O auch uns — auch uns Versöhnung —

Herrmann. Wer sang? wen kennt ihr?

Morstein. Sie ist's — sie muß es seyn — deine Marianne —

Herrmann. Marianne sang euch, Vater? — Marianne verhaftet?

Jakob. Sie und ihr Vater.

Herrmann. Wo? wo?

Morstein. Wer that's?

Jakob. Die Burgknechte auf des Reichsschultheissen Befehle.

Morstein. Niedrige Rache!

Herrmann. Tod und Teufel! das soll euch — (stürmt fort).

Morstein. (ihn zurückhaltend) Ruhig, mein Sohn! sie sollen — sie müssen sogleich ausgeliefert werden. Mangold soll augenblicklich —

Herrmann. Augenblicklich! augenblicklich! (sich losreissend) Aber ich muß hin — muß selbst sehen und hören —

Morstein. Keine Gewaltthat, Herrmann! — um Gotteswillen! nur heute keine Gewaltthat!

Herrmann. Nein! Vater! — nein! — Aber ich muß fort — ich muß retten — retten und befreyen! (stürmisch ab).

Achtzehenter Auftritt.

Gefängniß im Burgthurm.

Marianne von Blankenstein. Ludwig von Schorndorf (treten ein).

Marianne. (für sich) Der schändliche Mensch!

Ludwig. (zurückrufend) Haltet gute Wacht!

Marianne. (für sich fortfahrend) Aber ich will meinen ganzen Stolz aufbieten, um dem Buben die Angst und den Kummer meines Herzens zu

verbergen und ihm meine tiefste Verachtung fühlen zu lassen.

Ludwig. Ich bedaure nochmals von ganzem Herzen, gestrenges Fräulein!

Marianne. Es sollte mir sehr leid thun, wenn euch mein Schicksal nur ein klein wenig zu Herzen gienge! — (mit einem verächtlichen Seitenblick) Ihr bekleidet izt eben nicht das ehrenvollste Amt in der Burg, wie ich vermerke!

Ludwig. Lohnt ihr mir noch mit Spott und Hohn dafür, daß ich euch aus Achtung und Mitleiden den Händen der Knechte entnahm —

Marianne. Um mich in dieses anständige ritterliche Gefängniß zu führen?

Ludwig. Es ist ausdrücklich so befohlen.

Marianne. Wo ist mein Vater?

Ludwig. In guter Gesellschaft — unter den Burgknechten.

Marianne. Mensch! du treibst die Grausamkeit sehr weit.

Ludwig. Ich wasche meine Hände in Unschuld — es ist ausdrücklich befohlen, euch von euerm Vater zu trennen.

Marianne. Wer gab diesen unmenschlichen Befehl?

Ludwig. Wer? — wer euch verhaften ließ.

Marianne. Das thaten die Edlen von Schorndorf nicht?! —

Ludwig. Bey Gott! ihr müßt zwischen Freunden und Feinden keinen Unterschied zu machen wissen — oder ihr müßtet es schon vergessen haben, mit welcher grimmigen Wuth der Stadtmeister Morstein die alten Geschlechter, und unter diesen auch euch ganz besonders verfolgt —

Marianne. Was? auf Morsteins Befehl wären wir verhaftet?!

Ludwig. Wer anders konnte diesen rachsüchtigen Befehl geben? wer anders hätte auch izt in Hall die Macht und Gewalt dazu?

Marianne. (faßt und schüttelt ihn bey der Brust) Bube! du lügst — du lästerst —

Ludwig. (sich loswindend) Fräulein! ihr vergeßt —

Marianne. Daß ich in deiner Gewalt bin, Elender! — O ich zittre vor keinem Bösewicht — ich beuge meine Kniee vor keinem Teufel!

Ludwig. (hämisch) Es soll euch doch wohl noch gereuen, daß ihr mit diesem Teufel nicht glimpflicher verfahren seyd, und euer Stolz soll sich doch wohl noch — — (Getöse von aussen) Was ist das?

Marianne. Zittert der Elende schon?

Stimme. Zurück — zurück, oder ihr seyd des Todes! (Herrmann Morstein bricht mit gezogenem Schwert herein).

Ludwig. Ha, der wüthende Mensch! — (schnell) Hier muß Vorsorge getroffen werden, daß ihm der Streich nicht gelinge! (schnell ab).

Neunzehenter Auftritt.

Herrmann Morstein. Marianne von Blankenstein.

Herrmann. (breitet die Arme nach ihr aus und läßt das Schwert fallen) Unglückliche Marianne!

Marianne. (nähert sich ihm um einen Schritt) Herrmann Morstein!

Herrmann. (ihr noch näher) Im Kerker müssen wir uns also wieder finden?!

Marianne. (mit Wehmuth) Und Herrmann bricht in den Kerker der Unglücklichen, und hat sie noch nicht verlassen und vergessen in der Noth?!

Herrmann. Grosser Gott! dessen hätte Marianne mich fähig halten können?!

Marianne. (ihm die Hand entgegen bietend) Und es ist wohl auch eine Lüge, daß dein Vater mich hat verhaften lassen?

Herrmann. Eine schändliche — eine teuflische Lüge!

Marianne. O Gott sey Dank! — o so sey mir in meinem Kerker mit dem Entzücken der Liebe willkommen! (fallen einander in die Arme).

(Der Vorhang fällt).

Dritter Akt.

Erster Auftritt.

Gefängniß im Burgthurm.

Marianne von Blankenstein.

Längstens — längstens in einer Stunde woll't er wieder hier seyn, und mich frey und froh in seines Vaters Haus führen; aber diese Stunde ist schon lange vorüber und er ist noch nicht da! — O gewiß hat es ihm die Bosheit unsrer Feinde unmöglich gemacht, Wort zu halten. — Die heimtückischen Menschen! was sie wohl mit unsrer harten Gefangenhaltung beabsichtigen mögen! Bloße Rache kann es unmöglich seyn, was sie zu einer so grausamen Behandlung armer

wehrloser Menschen anreizt. Es muß irgend eine verrätherische Absicht dabey zum Grunde liegen — es muß irgend ein schändliches Bubenstück — — Still! es kommt — es rasselt mit den Schlössern —

Zweyter Auftritt.

Honhard. Marianne.

Honhard. (eintretend) Grüß euch Gott, edles Fräulein Marianne! Ich weiß nicht, ob es euch angenehm seyn mag, wenn ich euch den Junker Ludwig von Schorndorf anmelde.

Marianne. Du mußt mich und meine Gesinnungen gegen diesen Menschen so ziemlich genau kennen, weil du mit dieser Vorklage anhebst.

Honhard. Warum sollt' ich euch denn nicht kennen?! Ich habe in Blankensteins Hause von Jugend an immer viel Gutes genossen — ihr habt ja dem alten Honhard so manchen lieben

Becher reichen lassen und wohl auch selbst gereicht, wenn er euerm Vater während der Fehde heimliche Botschaft aus der Stadt brachte. Es thut mir in der Seele weh, euch in diesem Zustande wieder zu finden —

Marianne. Du scheinst es ehrlich zu meinen, alter Knappe! scheinst mein Schicksal aufrichtig zu beklagen.

Honhard. Das ist Gott bekannt. Hätt' ich mir's nur einfallen lassen können, daß meine gestrengen Herren so grausam mit euch verfahren würden, sie hätten sonst was von mir hören sollen, als die Nachricht von eurer Einwanderung in die Stadt. Aber es ist izt keine Zeit, unnütze Wünsche zu verlieren. Der Junker wird sogleich hier seyn, und ich hab' euch noch ein Wort von euerm Vater zu sagen —

Marianne. O sprich — sprich: was macht mein armer unglücklicher Vater?

Honhard. Er ist ängstlich bekümmert um seine Marianne —

Marianne. Das sollt' er nicht. Ich lasse ihn bitten, ich laß' ihn beschwören, daß er sich um mich ja keinen Kummer machen solle. Er wird wohl noch härter gehalten, als ich?

Honhard. Nein, gestrenges Fräulein! Ich habe ihn von den Burgknechten abgesondert und in meinen Gewahrsam genommen, und theile mit ihm, was ich habe und auftreiben kann! Viel ist's freilich nicht; denn ich muß euch nur sagen, daß izt die armseligste Nüchternheit in dieser Burg Hof hält. Indessen hab' ich dem Alten doch schon einen guten Krug Wein zu verschaffen gewußt, und zu Mittag wird schon auch etwas zum Anbiß abfallen.

Marianne. Das lohne dir Gott, ehrlicher Alter!

Honhard. Ei es hat sich was zu lohnen! Gott vergebe mir nur erst meine schweren Sünden — an Belohnung will ich gar gern nicht denken. Ich habe mein Lebtage viel Unheil mit stiften helfen, habe den Bürgern von Hall durch

mein Kundschaften manchen Schaden zugefügt und mich immer zum Werkzeug der tollsten Streiche gebrauchen lassen—

Marianne. Und wohl auch mit zum Werkzeug unsrer Verfolgung?

Honhard. Dazu nun eben nicht unmittelbar und gerade zu, gestrenges Fräulein! Und doch —

Marianne. Du weißt aber doch wohl um die Ursache und Absicht unsrer Gefangennehmung?

Honhard. Warum sollt' ich denn nicht? Hätt' ich aber gewußt, in welcher Absicht ich mich gestern sechs Meilen in die Runde herumtreiben mußte — — Ich höre den Junker kommen.

Marianne. Nur ein Wort von dieser Absicht!

Honhard. Es ist zu spät. Seyd ja auf eurer Huth gegen den Junker und verfahret fein

glimpflich mit ihm — er hat noch viel Aergers gegen euch im Sinn.

Marianne. Der Elende!

Honhard. Ich hab' euch hart anlassen und mürbe machen sollen. — (sehr laut) Daß ihr euch ziemlich betraget, stolze Dirne! das will ich euch noch einmal gerathen haben —

(Ludwig von Schorndorf kommt: Honhard ab).

Dritter Auftritt.

Ludwig von Schorndorf. Marianne von Blankenstein.

Ludwig. (ihm nachzürnend) Der grobe Gesell! was hat er hier zu toben und zu drohen?! — Gestrenges Fräulein! ich hoffe, daß ihr mir es nicht zurechnen werdet, wenn euch dieser alte rohe Knabe sollte beleidiget haben.

Marianne. Was wäre denn euch zuzurechnen!

Ludwig. Ihr beginnet wieder mit Spott und Hohn, so gut ich's auch mit euch meine.

Marianne. Wenn Menschen eurer Art es gut meinen, so hat die Unschuld Ursache zu zittern.

Ludwig. Fräulein! ihr verkennet mich ganz. Wüßtet ihr, welchen herzlichen Antheil ich an eurem unglücklichen Schicksal nehme und was ich schon Alles gethan habe, um eure Befreyung zu bewirken.

Marianne. Vergebliche Mühe, Herr Ludwig von Schorndorf! Die Morsteine sind nicht zu erbitten, nicht zu versöhnen —

Ludwig. Sie sind es auch nicht, was euch auch immer der gleisnerische Herrmann gelogen, wie er sich auch immer gewunden haben mag, die Schuld von sich ab und auf uns zu wälzen. O an süssen, schalkischen Reden gebricht es diesem Geschlechte nimmer. Sprach er nicht auch davon, daß er euch augenblicklich befreyen würde, wenn nur eine Möglichkeit da wäre, sich mit euch durchzuschlagen?

Marianne. Wohl sprach er davon und wird auch mit euch noch nachdrücklich davon sprechen.

Ludwig. Der Gleisner! als ob es ihm unbekannt gewesen wäre, daß in dem nämlichen Augenblicke des Raths Geheimschreiber auf eure engere Verwahrung bey meinem Vater gedrungen hätte!

Marianne. Man kann also noch enger verwahrt werden, als wir es schon sind. Man kann also wohl auch noch härter behandelt werden, als man uns hier behandelt?

Ludwig. Allerdings, Unglückliche! wenn wir euch in das gemeine Stadtgefängniß verabfolgen lassen, dessen sich jedoch mein Vater aus Achtung und alter Freundschaft gegen euch standhaft geweigert hat. Mehr konnt' er aber vor der Hand nicht für euch thun, ohne sich eines verrätherischen Einverständnisses mit euch verdächtig zu machen und sich der schwersten Verantwortung auszusetzen.

Marianne. Ihr müsset uns doch für sehr gefährliche Menschen halten.

Ludwig. Nicht wir, edles Fräulein! sondern die Morsteine, die sich, nach der Verdrängung der alten Geschlechter, des Stadtregiments bemächtiget haben, und in euerm verarmten Vater noch immer einen der gefährlichsten Widersacher, in euch aber eine schlaue Kundschafterin der Verbündeten sehen —

Marianne. Darum also hätte man uns einkerkern lassen?

Ludwig. Darum, edles Fräulein! und fürwahr! mit vielem Scheine Rechtens. Ihr wagt euch in die Stadt, da ihr doch wissen müsset, daß die Bürger einst einen Preis auf eures Vaters Kopf gesezt hatten — ihr schleicht euch mit Tagesdämmerung als eine Harfenspielerin in Morsteins Haus — ihr entfliehet bey dem ersten Geräusch, verbergt euch in eine gemeine Herberge, und macht euch dadurch des Kundschaftens immer noch mehr verdächtig —

Marianne. Bey euch vielleicht, aber gewiß nicht bey den edlen Morsteinen. Herrmann hat dieses Verdachts mit keinem Worte gegen mich Erwähnung gethan.

Ludwig. Das will ich wohl glauben. Von diesem Menschen würdet ihr auch zulezt davon unterrichtet worden seyn — dieser Mensch wird euch seines Geschlechts ehrgeizige und rachsüchtige Entwürfe nicht selbst enthüllen! — Unglückliche! ihr schmeichelt euch wohl gar noch mit der Hofnung, daß er euch wahrhaftig liebt: und daß sein Vater euch noch verzeihen werde — und hat euch doch schon zu Grunde gerichtet und giebt sich alle nur ersinnliche Mühe, euch vollends ganz zu verderben.

Marianne. Davon seyd ihr wohl ganz gewiß überzeugt.

Ludwig. So gewiß, als von meinem Daseyn — so gewiß, als von meinem brennenden Eifer, euch zu retten und zu rächen.

Marianne. Das wolltet ihr — ihr Herr Ludwig von Schorndorf?

Ludwig. Ja! das will ich, und das vermag ich auch, wenn ihr euch mir ganz vertrauen wollet. Darf ich mich einmal recht freymüthig und offenherzig gegen euch erklären?

Marianne. Redet! — ich will euch nicht unterbrechen.

Ludwig. O Dank — herzlichen Dank für euer liebevolles Vertrauen! Hört also: — Es ist so eben etwas im Werke, wovon wir uns allesamt die glücklichsten Folgen versprechen können. Kommt es zu Stande, wie ich nicht zweifle: so erhält die gegenwärtige Verfassung eine ganz andere Gestalt, euer Vater aber die erfreuliche Aussicht zur Wiedererlangung aller seiner Schlösser und Meiereien, wozu ich ihm unter einer gewissen Bedingung mit Freuden behülflich seyn, deren ruhigen Besitz ich ihm dann sogar auf Lebenszeit verbürgen und verfechten will. (kurze Pause) O ihr ahndet gewiß

schon etwas von dieser gewissen Bedingung, euer Herz sagt euch gewiß schon etwas von meinen Wünschen und Bitten! — (harret auf Antwort; Marianne schweigt kalt und ernst) Euer Schweigen ist mir Ermunterung zur offenen Rede (ihr näher) Liebenswürdige Marianne! es war eine Zeit, da ich mir mit der Hofnung schmeichelte, euer stolzes Herz durch alle nur mögliche Beweise treuer Ergebenheit und Liebe für mich zu gewinnen. Ihr vernichtetet diese Hofnung durch eine beschimpfende Handlung, die mich, wiewohl sie aus Unvorsichtigkeit begangen zu seyn schien, dem Gelächter des ganzen versammelten Adels und dem Gespötte des gemeinsten Volks aussezte. In diesem Augenblicke schwur ich euch Rache. Aber die Zeit, euer Unglück, meine Grundsätze, meine Liebe — alles hat immittelst dazu beygetragen, jeden rachsüchtigen Gedanken aus meinem Herzen zu vertilgen und meine gerechten Hofnungen auf Dankbarkeit und Gegenliebe wieder zu beleben. Ich thue hiermit den ersten Schritt und biete euch die Hand zur Versöhnung,

thut ihr den zweyten und reicht mir eure Hand zum ewigen Bunde, so seyd ihr in diesem Augenblicke frey — so bin ich euer Retter und Rächer — so ist euer Vater in wenigen Tagen wieder im Besitz aller seiner Güter!

Marianne. Habt ihr geendet?

Ludwig. Ja mein edles holdseliges Fräulein! ich habe mich ganz freymüthig und offenherzig gegen euch erklärt.

Marianne. Nun darf doch auch ich mich recht freymüthig und offenherzig gegen euch erklären?

Ludwig. Das erwarte — das begehr' ich bittlich von euch.

Marianne. Wohlan, Herr Ludwig von Schorndorf! der Mensch, den ich beym lezten Turnier in Hall für einen hinterstelligen Buben hielt und erklärte, der ist immittelst zum vollendeten Bösewicht gereift!

Ludwig. (schrecklich überrascht) Weib! was beginnst du?

Marianne. Aus meinen Augen, Verworfner! du vergiftest die Kerkerluft, die ich hier einathmen muß.

Ludwig. Marianne! wagt es nicht noch Einmal, mich zur Erfüllung meines Racheschwurs aufzurufen, reizt mich nicht noch Einmal, oder — (faßt sie beym Arm).

Marianne. Elender! für Männer hast du nur Schlingen, darum willst du deine Kraft an wehrlosen Weibern versuchen.

Ludwig. Fügt euch in Demuth, stolze Dirne! oder ich thue —

Marianne. Thut, was ihr wollt und was eurer Rachsucht gelüstet. Aber mir aus den Augen —

Ludwig. (stampft auf den Boden; zwey Knechte treten rasch ein) He! mir aus den Augen, Schlange — schleudert sie den Knechten zu) und hinab mit dir in das unterste Thurmgewölbe!

Marianne. Unmenschlicher Bösewicht! (die Knechte reissen sie mit sich fort).

Ludwig. Dort sollst du dich schon krümmen und fügen lernen und dort soll der Bube Morstein dich gewiß nicht finden! (ab).

Vierter Auftritt.

Zimmer des Reichsschultheissen.

Volko von Schorndorf. Andreas von Velberg. (sitzen am Tische und zechen).

Volko. Glück zum Zweykampf und euch den Sieg! (anstossend).

Andreas. Der gerechten Sache. (trinken).

Volko. (füllt die Becher) Noch einen Becher, Freund! auf des Stadtregiments Vernichtung!

Andreas. (aufstehend) Keinen Tropfen mehr bis mein Geschäft ausgerichtet ist — und davon izt auch nichts mehr! Meinetwegen mag der Friede und mit ihm das Stadtregiment bestehen — ich für meine Person will jenen nicht muthwillig stören und dieses nicht feindselig un-

tergraben, und will es zu verschmerzen suchen, was mir diese lezte Fehde an Geld und Mannen gekostet hat. Wir haben für die uralten Vorrechte unsrer Ahnherren ritterlich gekämpft und Nichts dabey gewonnen; sie haben für die Aufrechthaltung ihrer hundertjährigen kaiserlichen Privilegien gestritten und immer den Sieg davon getragen; es ist zu einem ehrenvollen Friedensverein gekommen, bey dessen Unterhandlung die Häupter der Bürger nicht nur viel Mässigung, sondern auch viel Edelmuth gegen uns bewiesen haben — und dieses Betragen hat sie mir ehrwürdig gemacht, darum hab' ich mir den Verein gar gern gefallen lassen und mir selbst das Wort darauf gegeben, ihn nie zu verletzen und wider die Bürger von Hall das Schwert nicht wieder zu ziehen —

Volko. Auch dann nicht, wenn ihre verrätherischen Absichten nicht mehr zu bezweifeln wären?

Andreas. Dann — ja dann sollte das Schwert der Rache. . . Aber ich kann's noch

nicht glauben, Herr Reichsschultheis! ich kann mich noch nicht davon überzeugen, daß der ehrwürdige Morstein zu solch einem abscheulichen Bubenstück die Hand sollte geboten haben.

Volko. Wenn ihr diesem gebohrnen und geschwornen Feinde der alten Geschlechter kein solches Bubenstück zutrauen könnet, so darf ich's euch freylich nicht verdenken, daß ihr die Wahrhaftigkeit meiner Versicherung bezweifelt. Aber nur Geduld bis nach Mitternacht: so wird sich des Friedensfestes frommes Gaukelspiel in ein gräßliches Trauerspiel verwandeln, und ihr werdet es zu spät bereuen, der warnenden Stimme eures alten Waffenbruders kein Gehör gegeben zu haben.

Andreas. Das wäre doch schrecklich. Indessen mögen sie nur kommen, die Verräther! wir sind bereit, sie zu empfangen und ihnen den Lohn ihrer Unthaten mit blutiger Münze zu bezahlen. Eure gestrige Botschaft hat alle Verbündeten aufgeschreckt und in meine Burg

versammelt, wo sie noch izt beysammen sind und meine Zurückkunft abwarten. Auch der alte flüchtige Blankenstein hatte sich mit seiner Tochter am Pförtchen gemeldet und um ritterliche Herberge gebeten, die ich ihnen aber, durch eure Warnung argwöhnisch gemacht, rund abschlagen ließ, wiewohl es mich den Augenblick darauf doch gereuete —

Volko. Was? die gefährlichen Kundschafter nicht eingelassen, nicht eingefangen zu haben? Sie sind heute mit anbrechendem Morgen schon bey dem alten Morstein gewesen — aber ich habe ihnen das unadeliche Handwerk des Kundschaftens vor der Hand gelegt; sie sind in guter Verwahrung —

Fünfter Auftritt.

Ludwig von Schorndorf. Vorige.

Ludwig. (schnell zu seinem Vater) Sie hat sich doch nicht gefügt.

Volko. Sie soll und sie muß!

Ludwig. Ihr stolzer Sinn war nicht zu erschüttern, nicht zu beugen—

Volko. So muß er gebrochen werden.

Ludwig. Er wird hoffentlich von selbst brechen. Ich habe sie der adelichen Haft entreissen und in das unterste Thurmgewölbe werfen lassen. Hätt' ich nicht schnelle Vorsorge getroffen, hätt' ich nur einen Augenblick länger mit ihr gezaudert: so wär' uns diese theure Geisel gewaltsam entführt worden. Die Knechte hatten die eiserne Aussenthüre des untersten Verliesses kaum zugeworfen, so stürmte Herrmann Morstein von seinem verwegnen Knappen begleitet über den Hof in den Thurm und die Treppen hinauf—

Volko. Ha! das ist herrlich— der verliebte Bube wird rasend werden, wenn er nicht findet, was er sucht.

Ludwig. Es ist unmöglich — (Herrmann Morstein stürzt herein) er kann sie nicht finden.

Sechster Auftritt.

Herrmann Morstein. Vorige.

Herrmann. Er wird sie finden und wenn sie in der Hölle wäre! (wirft sich zwischen Volko und Ludwig).

Ludwig. Tollkühner! was erdreustet ihr euch?

Herrmann. Mit dir hab' ich izt Nichts zu schaffen! (schleudert ihn von sich). Herr Reichsschultheis! wo ist Göz, wo Marianne von Blankenstein?

Volko. In guter Verwahrung, junger Mann!

Herrmann. Ich verlange, daß die Unschuldigen augenblicklich freygelassen werden.

Volko. Man ist nicht unschuldig, wenn man sich aufs Kundschaften legt und Stadt und Land zu verrathen sucht.

Herrmann. Schändlicher Verleumder!

Volko. Mässiget euch, oder ich lass' euch züchtigen.

Herrmann. Ihr — ihr mich züchtigen lassen? — Wagt es, euch der mindesten Gewaltthat gegen mich schuldig zu machen, wenn ihr unter den Trümmern eurer Burg verschüttet seyn wollet! Ich verlange noch Einmal —

Volko. Ihr seyd der Mann nicht, der so etwas von mir verlangen kann!

Ludwig. Ja, bey Gott! ihr seyd der Mann nicht dazu.

Herrmann. Ich bin der Mann und ich verlange die augenblickliche Freylassung der Gefangenen, deren ihr euch gegen den Abgeord-

neten des Raths unter den nichtigsten Ausflüchten geweigert habt— ich verlange sie im Namen des Stadtmeisters, des Magistrats und der ganzen Bürgerschaft.

Volko. So sagt dem Stadtmeister, dem Magistrat und der ganzen Bürgerschaft, daß der Reichsschultheis Fug und Macht habe, in Sachen des gemeinen Wohls und der öffentlichen Sicherheit zu thun, was ihm gut dünke, und daß er die Kundschafter und Ruhestörer innerhalb seines Burgfriedens zu bewahren und zu bestrafen berechtiget sey, wenn der Stadtmeister seiner Pflicht keine Genüge leistet. Dieß zum Bescheid auf euer unstatthaftes Verlangen—

Herrmann. Das ich noch Einmal und izt zum Leztenmale wiederhole—

Volko. Das ich euch noch Einmal und izt zum Leztenmale in der Güte rund abschlage.

Herrmann. Auf eure Gefahr und auf eure Verantwortung vor Kaiser und Reich, wenn darum heute noch Blut fließt!

Volko. Darum — darum mag es immerhin fliessen.

Herrmann. Es wird fliessen — es muß, Reichsschultheis! und dabey soll euer alter arglistig-grausamer Schädel gewiß nicht ohne Beulen und Wunden bleiben. (rasch ab).

Siebender Auftritt.

Vorige ohne Herrmann Morstein.

Andreas. Das war stark.

Ludwig. Der Mensch ist toll.

Volko. Hat wenigstens einen tollen Streich im Sinn. Die Wachen müssen verdoppelt werden —

Ludwig. Das ist schon geschehen, weil ich mich eines noch tollkühnern Streichs dieses Abentheurers versah.

Andreas. Die Morsteine nehmen sich eurer Gefangnen mit vieler Wärme an. Es muß

ihnen doch sehr wehe thun, daß ihr sie ihnen nicht verabfolgen lasset.

Volko. Das sollt' ich meinen, weil sie ihren eignen Kundschaftern nicht trauen und am Ende noch selbst von ihnen verrathen zu werden befürchten. Dieser Umstand, dächt' ich, müßt' euch ziemlich auffallend seyn und meiner warnenden Anzeige ein grosses Gewicht beylegen.

Andreas. Bedenklich ist es allerdings —

Volko. O nur allzubedenklich, edler Andreas von Velberg! und leider! nur allzugewiß das verrätherische Vorhaben der Bürgerhäupter, gegen Mitternacht aus der Stadt zu brechen, euch zu überfallen und Alles auszurotten, was ihren herrschsüchtigen und räuberischen Absichten noch im Wege steht. Seyd also ja auf eurer Huth, oder noch besser: — kommt der Ausführung dieses schwarzen Entwurfs durch einen kühnen Streich zuvor und seyd meines kräftigsten Beystandes versichert. Wollt ihr einen Ueberfall wagen, so sollt ihr das Gelbinger Thor offen finden —

Andreas. Das nicht, Herr Reichsschultheis! Man könnte sich doch wohl irren — und dann wären wir als Meineidige und Verräther vor Gott und dem Kaiser verantwortlich. Wir sind auf alle Fälle gefaßt und können jeden Angrif ruhig abwarten.

Volko. So wartet ihr nur in Ruhe, bis euch die Buben eure Burgen über den Kopf anzünden werden.

Andreas. Das sollen sie wohl bleiben lassen —

Achter Auftritt.

Honhard. Vorige.

Honhard. Das Friedensdankfest ist geendet, gestrenge Herren! Die Bürger ziehen mit Sang und Klang aus der Sankt Michaeliskirche hinab in die Stadt —

Andreas. So muß ich wohl eilen.

Lonhard. So schnell eben nicht; es dauert noch eine feine Weile, bevor sie auf dem Marktplatz anlangen.

Ludwig. Es ist doch auch nicht herkömmlich, daß ihr euer Gesuch auf offnem Markte vor versammeltem Volke anbringen sollt.

Andreas. Eine neue Stadtsitte, der man sich doch fügen muß. Ich werde ja sehen, wie sich der Stadtmeister dießmal gegen mich benehmen wird.

Volko. O gewiß sehr fein und gleisnerisch — in der Verstellungskunst sucht der alte Morstein seinen Meister. Ich wünsche gute Ausrichtung eures Geschäfts.

Andreas. Ich danke. (geht).

Volko. (ihn begleitend) Noch eins, alter Freund! Sprechen wir uns noch vor eurer Rückkehr auf Velberg?

Andreas. Ich kann mich nicht aufhalten.

Volko. So werd' ich euch auf den Abend selbst heimsuchen.

Andreas. Ihr sollt willkommen seyn. (ab).

Neunter Auftritt.

Volko, Ludwig von Schorndorf, Honhard.

Volko. Geschwind ihm nach, Honhard! und sobald er hinaus ist, so laß das Burgthor schliessen.

Honhard. Wolltet ihr dem Bankett nicht auch beywohnen?

Volko. Bis dahin ist's noch lange Zeit Thu, was ich dir befehle.

Honhard. Wohl gut, gestrenger Herr! — (im Abgehen) Ha, das böse Gewissen fängt an zu spucken! (ab).

Zehenter Auftritt.

Volko, Ludwig von Schorndorf.

Volko. Ludwig! es geht nicht ganz so, wie ich's wünsche. Der Velberger ist mir zu bedenklich — und in die Länge darf der Streich nicht verschoben werden, wenn er nicht ganz mislingen soll.

Ludwig. Ich seh' aber auch nicht ein, wie er nun noch gelingen sollte.

Volko. Abermals meine Sorge, lieber Ludwig! O es war ein kluger Einfall, den ich gestern hatte, daß ich den von den Verbündeten entlaßnen Söldnern in der Nähe zu bleiben rathen, und ihnen Hofnung machen ließ, sie heute vielleicht wieder in Sold und Arbeit zu setzen. Mit Hülfe dieser allzeit fertigen Gesellen soll es uns leicht werden —

Ludwig. Die Bürger zu bezwingen? das wäre wohl lächerlich.

Volko. Nicht doch! sondern die Verbündeten sowohl als die Bürger zu bethören und dadurch beyde Theile zur Rache zu entflammen.

Ludwig. Das haltet ihr für so leicht?

Volko. Nichts leichter, als das, da die auf Velberg versammelten Edlen auf eine Verrätherey von Seiten der Bürger schon vorbereitet sind. Wir schleichen Uns sogleich aus der Stadt, unterhandeln mit den Söldnern, erheben mit einbrechender Nacht in der Gelbinger Vorstadt ein Kriegsgeschrey und locken damit die Bürgerschaaren ins Freye. Die Söldner ergreifen die Flucht, wir sprengen voran auf Velberg, überzeugen die Verbündeten von der Annäherung des Feindes, sie brechen hinaus mit ihren Mannen und den Bürgern entgegen—

Ludwig. O das ist herrlich ausgesonnen— das ist ein Meisterstreich. Aber die Burg—

Volko. Ueberlassen wir immittelst dem wackern Honhard zur Vertheidigung, wenn sie

angegriffen werden sollte. Nur ist keine Zeit zu verlieren —

Eilfter Auftritt.

Honhard. Vorige.

Honhard. Das Burgthor ist vest verschlossen und verriegelt.

Volko. Wohl, ehrlicher Alter! und soll's auch bleiben. Zu mehrerer Vorsorge soll nun auch das Schutzgatter herabgelassen und die Zugbrücke aufgezogen werden.

Honhard. Ist denn ein Ueberfall zu befürchten?

Volko. Das eben noch nicht. Man kann aber doch nicht wissen — und Vorsorge kann nimmer schaden. Wir werden uns izt durch das geheime Pförtchen am Ausfall entfernen und vielleicht vor Mitternacht nicht wieder zurück-

kehren. Immittelst vertrauen wir die Burg samt den Knechten und Gefangenen deiner geprüften Treue —

Ludwig. Für die Leztern vornämlich bürgst du uns mit deinem Kopfe.

Honhard. Es hat keine Noth, Junker Ludwig! ihr braucht die Bürgschaft nicht so hoch anzusetzen.

Volko. Hast Recht, alter Gesell! — Sollte die Burg während unsrer Abwesenheit feindlich angefallen werden —

Honhard. So werd' ich meine Schuldigkeit thun.

Volko. Bis auf den lezten Mann, Honhard! (reicht ihm im Abgehen die Hand).

Honhard. Macht euch doch keine Sorge, — ihr kennt ja den alten eisenvesten Honhard.

(Volko und Ludwig von Schorndorf ab).

Zwölfter Auftritt.

Honhard.

(zurückkehrend). Ja! ja! sonst war er wohl eisenvest — izt ist er mürbe geworden. Blankensteins Unglück, Mariannens stille Trauer und die Rückerinnerung an die vielen von ihnen empfangenen Wohlthaten haben es erweicht und zermalmt, das alte Sündenherz! — Aber wozu, da ich ihnen nicht helfen, da ich sie nicht retten und nicht wieder gut machen kann, was ich ihnen durch mein verfluchtes Kundschaften geschadet habe? — (nähert sich dem Tische, worauf die Krüge und Becher stehen). Wüßte nur, Morstein wenigstens, was ich weiß — könnte ich diesem biedern Jungen nur wenigstens. . .

Ei sieh da: zwey volle Becher und einen ganz vollen Krug noch! O seyd mir willkommen. Warum könnt' ich denn nun nicht Gutes thun? (sezt sich und nimmt einen Becher) Du bist für mich, du lieber Sorgenbrecher! (leert den Becher und nimmt dann den andern) Und du auch für mich! —

(leert ihn und umfaßt dann den Krug mit beyden Händen) Und du — du für meine armen lieben Gefangnen! — (aufstehend) Die sollst du mir stärken und erquicken, und trösten und erfreuen in ihrem grossen Unglück an Leib und an der Seele. (geht nach der Thür, kehrt aber behende wieder um) Aber ich kann ja noch mehr! — Wie? bin ich nicht izt allein gebietender Herr in dieser Burg? Hab' ich izt nicht Fug und Macht zu thun, was ich will?

Ja! das hab' ich — und ich will Gutes thun. Ich will die armen Gefangnen aus ihren Kerkern heraus und auf den Hof unter die schöne Linde führen — ich will die edle Tochter mit ihrem unglücklichen Vater zusammen bringen — und da wollen wir uns unter Gottes freyem Himmel zusammensetzen, und da sollen sie sich mit mir und auch über mich freuen, wie die Engel Gottes im Himmel über einen Sünder, der Busse thut! (ab).

Dreyzehenter Auftritt.

Marktplatz. Zur Seite das Rathhaus mit einem erhöheten steinernen Austritt. In der Mitte des Platzes ein hoher Obelisk auf einer Anhöhe. Von der Spitze des Obelisks windet sich eine Guirlande von Eichenlaub herab; ein Blumenbehänge bedeckt und verbirgt die daran stehende Inschrift — dieses Blumenbehänge fällt in zwey Enden bis auf den Boden.

(Musik in der Ferne.)

Herrmann Morstein. Burkard (kommen).

Herrmann. Sie nähern sich, Burkard! Mische dich nun unter die Menge und gieb den Erwählten das wohlbekannte Zeichen — aber mit Vorsicht und ohne Aufsehen zu erregen.

Burkard. Durch mich soll gewiß nicht das mindeste verrathen werden. Seyd ihr nur vorsichtig, daß euer Vater nicht Unrath vermerkt (ab).

Herrmann. Du hast wohl Recht, ehrlicher Knappe! — es wird Mühe kosten, seinem Scharf-

blick zu verbergen, was in mir vorgeht. (zieht sich zurück).

Vierzehenter Auftritt.

Feyerlicher Aufzug des Raths und der Bürgerschaft, unter Vortragung des Reichs- und des Stadt-Paniers und unter Begleitung der Bürgerwache. Voran gehen Meistersänger, welche von einem alten Harfner geführt werden. Dann folgen die Paniere. Diesen zunächst **Eberhard Morstein, Kraft Mangold**, und mehrere Rathsmänner, dann Bürger.

Morstein besteigt den Austritt vor dem Rathhause; die Bürgerwache stellt sich zu beyden Seiten desselben; die Paniere werden hinter dem Obeliske übers Kreuz aufgepflanzt, so, daß man vorne nur die Fahnentücher sieht. Dieß Alles geschieht und ordnet sich während des Chorgesanges:

Mit Dank und Jauchzen feyern wir
das schöne Friedensfest,
und weihen, holde Freude! dir

des Tages Ueberrest —
und singen dir zum Harfenklang,
o Friede! lauten Preisgesang.

Frohlocket! es ist uns gelungen:
wir haben die Fehde bezwungen,
das Kleinod des Friedens errungen,
die Banden der Eintracht geschlungen!

Und heute — heute feyern wir
das schöne Friedensfest,
und weihen, holde Freude! dir
des Tages Ueberrest —
und singen dir zum Harfenklang,
o Friede! lauten Preisgesang.

Morstein. Ja noch Einmal Preis und Dank dem Allgütigen, für das theure Geschenk des Friedens! und Heil und Segen Allen — Allen, die mit Rath und That es zu Tage gefördert haben, und es uns zu erhalten ernstlich entschlossen sind!

So, meine Mitbürger! haben wir der Dankbarkeit heilige Pflichten gegen das höchste Wesen gemeinschaftlich zu erfüllen gesucht. Laßt

uns nun auch unsrer gegenseitigen Pflichten eingedenk seyn, und uns derselben treulich entledigen, um den heutigen Tag mit desto grösserer Freudigkeit des Herzens beschliessen zu können!

Ich stehe heute zum Leztenmal an dieser Gerichtsstätte, um von meinen obrigkeitlichen Handlungen Rechenschaft abzulegen, und dann mein Amt und meine Würde in eure Hände zurückzugeben. Hätte aber Jemand vorher noch irgend etwas zur öffentlichen Entscheidung, oder sonst gesetzlich zu verlangen—

Herrmann. (hervortretend) Ja, Vater und Richter! ich verlange Gerechtigkeit und Rache, bevor ihr diese Gerichtsstätte verlaßt—

Morstein. Herrmann! Gerechtigkeit — aber keine Rache!

Herrmann. Gerechtigkeit der unterdrückten Unschuld! Rache über die Unterdrücker! Der Reichsschultheis hat sich einer obrigkeitlichen Gewalt angemaßt, die ihm nicht zustehet, hat

den unglücklichen Blankenstein samt seiner Tochter als verrätherische Kundschafter auf öffentlicher Strasse wegfangen und einkerkern lassen, und eure Botschaft um ihre Freylassung nicht nur mit Truz und Hohn abgefertiget, sondern auch die Unglücklichen seitdem noch enger verwahren, und gewiß auch noch härter behandeln lassen. Ich klage daher den Reichsschultheissen Volko von Schorndorf und seinen Sohn Ludwig von Schorndorf als absichtliche Friedensstörer, als Feinde des Stadtregiments, als grausame Verfolger der Unschuld an, dringe deshalb auf augenblickliche Gerechtigkeit und Rache, und rufe alle hier versammelten Bürger auf, mich in meiner gerechten Forderung zu unterstützen, und mit mir auf augenblickliche Genugthuung zu bestehen.

Bürger. Ja — ja! wir bestehen darauf.

Morstein. Ohne jedoch die Ruhe dieses feyerlichen Tages durch irgend eine Gewaltthat zu unterbrechen und zu entweihen. Das eigen-

mächtige und harte Verfahren des Reichsschultheissen ist allerdings befremdend —

Herrmann. Wie? nur befremdend — und nicht feindselig? nicht verrätherisch? nicht eures Ansehens und der Friedensverträge spottend, die ihr gestern erst abgeschlossen habt?

Morstein. So könnt' es wohl scheinen, aber —

Herrmann. Nein, Vater! es scheint nicht nur, sondern es ist so. Ich entschuldige euer glimpfliches und vorsichtiges Benehmen in dieser Angelegenheit, weil ich vermuthe, daß ihr das empörende Betragen der Schorndorfe für eine Wirkung persönlicher Rache gegen euch und mich ansehet —

Morstein. Anders kann es auch nicht seyn.

Herrmann. Ich zweifle noch stark daran. Aber es wird sich aufklären — die geheimen Absichten dieses grausamen Verfahrens gegen die Unglücklichen werden nicht lange verborgen blei-

ben. Indessen schmachten sie in dumpfen Kerkern und werden von der Bosheit gemißhandelt — darum fordre ich die Gerechtigkeit auf, den Unschuldigen beyzuspringen und ihre Ketten zu zerbrechen. Indessen ist das Stadtregiment verhöhnt und beschimpft — darum verlange ich im Namen der ganzen Bürgerschaft Genugthuung.

Mangold. Und um so mehr eine recht ausgezeichnete Genugthuung wegen jener Ungerechtigkeit und wegen dieser Beschimpfung, weil es damit offenbar auf eine boshafte Störung des Friedensfestes, vielleicht wohl gar auf einen gänzlichen Friedensbruch, abgesehen ist.

Morstein. Ja, meine Söhne! meine Mitbürger! sie soll und muß uns werden — und die Unglücklichen sollen sich heute noch mit uns freuen und den Friedenspokal beym Bankett mit uns leeren. Aber nur keine Uebereilung — keine Gewaltthat ohne die höchste Noth! Ich will mich nach abgethanen Geschäften selbst auf die Burg begeben —

Herrmann. Um euch noch persönlichen Beleidigungen auszusetzen? um in eurer Person die Würde des Stadtmeisters und des Magistrats beschimpfen zu lassen? — O man hat sich darauf schon vorbereitet; ihr werdet das Burgthor verschlossen, die Zugbrücken aufgezogen, die Burgknechte unter den Waffen finden —

Funfzehenter Auftritt.

Andreas von Velberg. Vorige.

Morstein. Genug, Herrmann! ruhig, meine Mitbürger! Ich habe den Edlen von Velberg hierher beschieden —

Herrmann. Und ich habe gewarnet und gebeten, und werde kein Wort mehr verlieren. (zieht sich zurück und hinter Mangolden hinweg; halblaut zu diesem) Bruder! nun gilt's!

Mangold. (schüttelt ihm die Hand und schnell zu ihm) Gott mit dir in der Gefahr! (Herrmann verliert sich).

Sechzehenter Auftritt.

Vorige ohne Herrmann Morstein.

Morstein. Seyd willkommen, edler Herr von Velberg! Euer Begehren —

Andreas. Ist euch schon sattsam bekannt, gestrenger Herr Stadtmeister! aber ihr wollet, daß ich es vor versammelter Bürgerschaft wiederholen soll —

Morstein. Lediglich zur Rechtfertigung gegen euch und meine Mitbürger; wenn meine Antwort darauf nicht befriedigend scheinen sollte.

Andreas. Es sey! — Ich habe mit dem edlen Volrad von Limburg einen Zweykampf auf Tod und Leben zu bestehen, weil er mir die Hand seiner Schwester bey Ritterehre zugesagt, und dann sein Wort nicht nur zurückgenommen, sondern mich auch gröblich dabey beschimpft hat. Drey Mal bin ich vor dem Ausbruche der Fehde zwischen den Verbündeten und den Bürgern von Hall in dieser Angelegenheit schon vor euch erschienen, und habe dem Her-

kommen gemäß, um eure Kampfstätte Ansuchung gethan — und jedesmal habt ihr sie uns verweigert und euch bemühet, eine Aussöhnung zu vermitteln —

Morstein. Wozu ich auch, dem Herkommen gemäß, berechtiget war.

Andreas. Was ich euch keineswegs streitig machen will. Die immittelst ausgebrochne Fehde hat unsern Groll auf die Dauer derselben beseitiget und uns zur Bekämpfung des gemeinschaftlichen Feindes vereinet; unser Zweykampf ist bis zur Wiederherstellung des Feindes verschoben, aber nicht aufgehoben worden — und Lieb' und Ehre mahnen mich nun, ihn zu bestehen und den Wortbrüchigen zu bestrafen. Darum erscheine ich heute zum vierten Male vor euch und bitte, daß ihr uns diesen freyen Plaz zur Kampfstätte einräumen und uns und unsern Mannen sicher Geleit, dem im Kampfe gefallenen aber ein ehrenvolles Begräbniß gewähren wollet.

Morstein. Das Herkommen berechtiget euch allerdings zu diesen Forderungen, mich hingegen zu einem nochmaligen Versuch, den Blutkampf abzuwenden und zur Sühne zu rathen.

Andreas. Laßt das izt, Herr Stadtmeister! ihr verschwendet vergebliche Worte.

Morstein. So erlaubt mir wenigstens noch einige kurze Fragen.

Andreas. Wohl! ich versprech' euch ehrliche Antwort darauf.

Morstein. Das freut mich. Warum hat wohl der Edle von Limburg sein Wort wieder zurückgenommen?

Andreas. Wahrscheinlich aus Rache — weil ich ihn beym lezten Turnier zu Nördlingen in den Sand geworfen und dadurch um den Dank gebracht hatte.

Morstein. Fürwahr! eine sehr geringfügige Ursache.

Andreas. Allerdings! Und dennoch nahm es der Limburger ernstlich, schwur mir unter den heftigsten Schmähreden Versagung seiner Schwester und Rache, und warf mir den Handschuh vor die Füsse —

Morstein. Vielleicht aus jugendlicher Uebereilung, vielleicht aus irgend einem Mißverständniß, oder wohl gar auf Rachebrütende Verhetzung eines dritten. Ihr seyd, wie ich mich erinnere, nicht der Einzige gewesen, der um die schöne und reiche Juliane von Limburg geworben hat.

Andreas. Ludwig von Schorndorf warb zu gleicher Zeit mit mir um ihre Hand und ward, wie überall, kalt und kurz abgewiesen.

Morstein. Bemerket diesen Umstand wohl und forschet ihm weiter nach: so wird euch das beleidigende Betragen des Edlen von Limburg erklärbar werden, und ihr werdet gewiß von selbst abstehen vom Zweykampf —

Andreas. Ich? — Nimmermehr! ich bin öffentlich beschimpft und herausgefordert worden,

und habe den Fehde = Handschuh aufgehoben. Heute über neun Tage muß der Zweykampf vor sich gehen — muß es hier entschieden werden —

Morstein. Hier nicht, Herr Andreas von Velberg! hier auf keinen Fall.

Andreas. Hier auf dieser Stelle und an keiner andern. Und dieß ist das lezte Mal, daß ich mein Begehren um Bewilligung der Kampfstätte auf sicher Geleit wiederhole —

Morstein. So muß ich es euch denn wohl gerad' heraussagen, daß ich mich verpflichtet fühle, euch dieses Begehren rund abzuschlagen.

Andreas. Was? ihr wolltet —

Morstein. Ja, Herr Andreas von Velberg! das will und das muß ich, weil eine höhere, menschlichere Pflicht, als das rohe Recht des Herkommens, gebietet, daß diese freye Reichsstadt zu keiner Zweykampf = Stätte mehr gemißbraucht, daß dieser Bürgerplatz zu keinem blutigen Gottesurtheil mehr verdungen werden soll.

Andreas. Bedenkt, was ihr redet.

Morstein. Ich hab' es vorher bedacht und beharre darauf.

Andreas. Ha der neuen beschimpfenden Beleidigung aller meiner Waffenbrüder! Es ist also wahr — es liegt am Tage, was ich anderswo schon gehört habe? —

Morstein. Was — was habt ihr gehört?

Andreas. Nichts! — Aber zittert! die Verbündeten sind noch da und werden diese neue geflissentliche Beschimpfung zu rächen wissen.

Morstein. Keine Drohung, Herr von Velberg! die Männer sind auch noch da, die diesen Frieden erkämpft haben — und der Anführer dieser Männer. . . (nach seinem Sohn umhersehend) Wo — wo ist mein Sohn?

Mangold. Herrmann hat sich vor einer feinen Weile schon entfernt. Ihr wißt es ja selbst — es läßt ihn hier nicht ruhen —

Morstein. Ha das! — Eilt ihm nach, Mangold! sucht ihn auf — sucht ihn zurückzubringen.

Mangold. Ich will ihn wohl finden. Aber noch ein Wort der Pflicht, Herr Stadtmeister! — bringt die Stadt und Bürgerschaft nicht um das edelste ihrer Vorrechte! (ab).

Siebenzehenter Auftritt.

Vorige ohne Mangold.

Morstein. Um das Vorrecht der Kampfstätte? — Ja, darum möcht' ich sie gern bringen. (Murren unter den Bürgern) Ihr murret über diesen Ausspruch, meine Mitbürger! und der edle von Velberg drohet mit Rache. Aber beydes kann mich nicht irren und erschüttern. Ich kann und darf unter den gegenwärtigen Umständen nicht anders handeln, ohne mich der schwersten Verantwortung vor Kaiser und Reich auszusetzen. Wie? indem unser preislicher Kaiser Maximilian mit den gesamten Ständen des Reichs an der Vernichtung des Faustrechts und an der Begründung eines ewigen Landfriedens arbeitet — in-

dem das barbarische Recht des Stärkern abgeschaft und dafür das Recht der Vernunft und der Wahrheit bevestiget werden soll— indem zur gesetzlichen Untersuchung und Entscheidung aller und jeder streitigen Händel ein höchstes Reichsgericht verordnet— (Sturmläuten) Gott! was ist das?

Andreas. Verrätherey! das Zeichen zum Blut-Bankett! (schnell ab).

Achtzehenter Auftritt.

Vorige (ohne Andreas von Velberg).

Ein Rathsmann. Sturm zur Bewafnung!

Bürger. Sturm — Sturm zur Bewafnung!

Morstein. Gott! ist das ein Friedensfest!!

Neunzehenter Auftritt.

Mangold. Vorige. (das Sturmläuten geht ununterbrochen fort).

Mangold. (schnell) Es ist geschehen — Herrmann läßt stürmen — hat die Burg berennt, gerettet, einen teuflischen Mordplan entdeckt — —

Zwanzigster Auftritt.

Herrmann Morstein. Göz und Marianne von Blankenstein (mit bewafneten Bürgern); Vorige.

Herrmann. Zum Waffen, Bürger! zum Waffen!

Morstein. (ihm entgegen) Herrmann! was hast du gethan?

Herrmann. Gestürmt, um zu retten! In eure Arme, Vater! werf' ich die Unglücklichen, die man für Verräther des Vaterlandes gehalten hat. Ihr bürgt mir für sie, indem ich hinausbreche zur Rettung!

Morstein. Wider wen, du Schrecklicher?!

Herrmann. Wider die verrätherische Rotte der Schorndorfe, die sich verschworen hat, beym Bankett uns zu überfallen und zu ermorden.

Bürger. Entsetzlich! entsetzlich!

Herrmann. Ja wohl, entsetzlich und abscheulich! Aber in die Hölle mit ihnen zum

Bankett! — (ergreift und schwingt das Reichspanier) Mir nach, Männer! zur Vaterlandsrettung und Bestrafung der Mörderrotte (stürmt fort; kriegerische Musik).

Bürger. Nach — nach zur Rettung und Rache! (stürmen nach).

Morstein. Der Rächer im Himmel sey mit euch!

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Akt.

Erster Auftritt.

Freye Waldgegend; im Hintergrunde zur Linken die Burg Velberg.

Andreas von Velberg, Volrad von Limburg (mit Rittern und Knechten).

Andreas. Es muß mich bethört haben. Ich glaubte Waffengeklirr und Kampfgetümmel zu hören — und seh' und höre nun Nichts mehr. Zieht euch nun wieder zurück ins Gebüsch und lagert euch im Schatten, bis ich das Zeichen gebe. Ich bleibe hier auf der Warte, und es soll mir gewiß kein Laut entgehen. Aber auf den ersten

Ruf: Verrätherey! brecht ihr hervor mit gezognen Schwertern und vorgestreckten Lanzen — — Geht! (Die Ritter und Knechte ziehen sich gegen die Burg zu in den Wald; Volrad von Limburg schließt die Schaar. Indem dieß geschieht, geht Andreas von Volrad vorwärts und spricht für sich):

Es will mir nicht aus dem Sinn. Ich war wohl zu hitzig. Der alte Morstein könnte doch wohl Recht haben. Ich will mich überwinden — (schnell zurück) Edler Herr von Limburg!

Volrad. (sich umwendend) Was giebt's?

Andreas. Auf ein Wort.

Volrad. (näher) Nun?

Andreas. Ich hätte nicht geglaubt, euch noch Einmal und so bald wieder innerhalb meines Burgfriedens zu begrüssen.

Volrad. Das mag die Treulosigkeit der hallischen Bürger bey euch verantworten.

Andreas. Von welcher Beschuldigung ich jedoch den ehrlichen alten Morstein ausnehmen möchte —

Volrad. Das möcht ihr halten, wie ihr wollet! — Ihr habt doch die Kampfstätte besprochen?

Andreas. Besprochen und abermals vergebens. Es bleibt jedoch dabey — wir kämpfen heut über neun Tage auf Leben und Tod, sey es nun in Hall, oder wo es sonst wolle.

Volrad. Wohl gut, Herr Ritter! (geht mit einer abschiedlichen Handbewegung dem Walde zu).

Andreas. Volrad — (er wendet sich um) ich bin schwach genug, das dumpfe Stillschweigen zu brechen und euch noch um Beantwortung einer Frage zu bitten. (er kehrt zurück, bleibt jedoch in einiger Entfernung von ihm stehen) Wir waren einst Freunde —

Volrad. Und Waffenbrüder, so treu und so herzlich, wie es wohl in ganz Schwaben keine gab.

Andreas. Und sind nun Todfeinde und dürsten Einer nach des Andern Blute. — Volrad! welcher böse Geist muß dem edelsten Brüderpaare den hämischen Streich gespielt haben, uns zu entzweyen und euch so schrecklich zu blenden und zu ergrimmen, daß ihr mich nach der Preisaustheilung zu Nördlingen so unadelich beleidigen, so gröblich beschimpfen konntet?

Volrad. Ich geb' euch diese Frage zur Selbstbeantwortung zurück.

Andreas. Erklärung! was wollt ihr?

Volrad. Genugthuung wegen der Beschimpfung meiner Schwester.

Andreas. Was? Beschimpfung meiner Juliane?!

Volrad. Ihr warbt um ihre Hand, um andere edle Gesellen davon abzuschrecken — um die gute tugendhafte Dirne zu betrügen und in einen zweydeutigen Ruf zu bringen —

Andreas. (fährt nach seinem Schwert) Tod und Hölle! wer hat euch diese teuflische Lüge zugebracht?

Volrad. Ein Mann, der seine Aussage am Tage des Gottesgerichts vor allem Volke schwörend als Wahrheit erhärten wird.

Andreas. Ein lügenhafter verleumderischer Bube aus der Sippschaft der Schorndorfe!

Volrad. Es wird sich zeigen — — (Getöse) Was ist das? (Geschrey: Zu Hülfe! zu Hülfe!)

Andreas. Ha, die Verräther!

Zweyter Auftritt.

Volko und Ludwig von Schorndorf. Vorige.

Volko. Hülfe! Hülfe! sie sind herausgebrochen —

Ludwig. Haben uns überfallen, unsre Söldner geworfen — (Geschrey aus dem Walde: Nach — nach den flüchtigen Rädelsführern!)

Andreas. Verrätherey! Verrätherey! (Ritter und Knechte stürmen hervor) hinaus auf den Plan — Meineidige und Verräther! unsre Losung — Trompeten zum Angrif! Trompeten schmettern, Alle ab in den Wald zur Rechten).

Ludwig. Es gelingt, Vater!

Volko. Besser, als es vor einem Augenblick noch zu erwarten stand. (ab).

Dritter Auftritt.

Morsteins Haus. Saalzimmer.

Elsbeth. Agnes. Jakob.

Jakob. (eilig durch die Mittelthür herein und gegen das Zimmer zur Linken) Sie kommen, edle Frauen!

Elsbeth. (heraustretend) Geschwind, Agnes! — sie kommen, die armen Unglücklichen! (Jakob entfernt sich beym Anfang der folgenden Scene).

Vierter Auftritt.

Eberhard Morstein. Göz und Marianne von Blankenstein. Vorige.

Morstein. Ja, da bring' ich sie, die geretteten Unglücklichen! — Seyd willkommen, herzlich willkommen in der friedlichen Wohnung der

Gastfreundschaft und fürchtet von diesem Augenblick an keine Verfolgung mehr!

Elsbeth. Willkommen — willkommen, Vater Blankenstein!

Agnes. O meine Marianne! meine Schwester!

Marianne. Freundin meiner zartesten Jugend, und noch immer ganz dieselbe! (Umarmung).

Blankenstein. Edler großmüthiger Mann! wie vergeltet ihr mir das Unrecht, dessen ich mich gegen euch und eure Mitbürger schuldig gemacht habe?!

Morstein. Ruhig, lieber Alter! und izt kein Wort mehr davon! Ihr habt für eure Schwachheiten zu hart schon gebüßt.

Elsbeth. O Gott! wie hart und empfindlich!! — Doch der heutigen Kränkungen hättet ihr nun wohl überhoben seyn können, wenn ihr euch diesen Morgen unsrer Dankbarkeit nicht entzogen hättet.

Marianne. Wohl wahr, edle Mutter Elsbeth! Aber Dank der allweisen und allgütigen Vorsehung auch für diese Kränkungen, weil sie Veranlassung gegeben haben, daß das schwarze Bubenstück der Schorndorfe zu rechter Zeit noch ans Licht gebracht worden ist!

Morstein. Und daß sie euch dadurch zu Werkzeugen unsrer Rettung gemacht hat—

Blankenstein. Aber auch zur Erregung eines neuen schrecklichen Sturms herbeygeführt —

Morstein. Der mit Gottes Hülfe wohl auch vorübergehen wird. Den trübsten und stürmischsten Tagen pflegen ja gewöhnlich die heitersten und friedlichsten Abende zu folgen.

Fünfter Auftritt.

Jakob. Vorige.

Jakob. (meldet) Der Rathsmann Senft —

Morstein. O gewiß mit erfreulicher Botschaft vom Reichstage! — (zu Göz) Lieber Alter! ihr braucht Ruhe zur Erquickung, und Herrmann hat es mir zur heiligen Pflicht gemacht, daß ich für euch bürgen soll. — Mutter Elsbeth! Agnes! führt ihn indessen in mein Gemach. Die Bürgschaft für das Fräulein werd' ich sodann an euch übertragen.

Blankenstein. Edler Vater Morstein! ihr seyd doch ausgesöhnt?

Marianne. Und zürnt auch euerm Herrmann nicht mehr?

Morstein. (schließt sie Beyde innigst gerührt in seine Arme). Aller Herzen sind bezwungen — Aller Herzen sind versöhnt! (küßt sie) Geht — geht, ihr Lieben! (Alle, ausser Morstein, ab in das

Zimmer zur Rechten) der Rathsmann! (Jakob öfnet die Thüre; Senft tritt ein; Jakob hinaus).

Sechster Auftritt.

Senft. Morstein.

Morstein. (ihm entgegen und die Hand zum Willkommen bietend) Ihr kommt zur unglücklichen Stunde nach Hall zurück.

Senft. Ich hab' in Oehringen schon davon gehört und mein Roß von dort an schärfer gespornt, um dem Reichsherold den Vorsprung abzugewinnen. Es ist doch ein schrecklicher Vorfall —

Morstein. Schrecklich und schändlich in seiner Entstehung, aber gewiß nicht verderblich in seinen Folgen. Ich vertraue nächst Gott der Klugheit und Tapferkeit meines Sohnes, und hoffe, daß er durch sein schnelles Zuvorkommen

den verrätherischen Entwurf der Schorndorfe vereiteln, vielleicht sogar den Ausbruch der Fehde selbst noch glücklich verhindern werde. — Ihr bringt uns aber doch gute Botschaft vom Reichstage?

Senft. Wohl, Herr Stadtmeister! — Bestätigung unsrer hundertjährigen Stadtprivilegien und Verkündigung des ewigen Landfriedens. Unser treflicher Kaiser Maximilian hat endlich doch noch durchgedrungen, das barbarische Faustrecht ist abgeschaft, es ist ein höchstes Reichskammergericht verordnet, der ewige Landfriede ist von gesamten Ständen des Reichs einmüthig beschlossen und feyerlich beschworen worden — (bey der lezten Stelle tritt Mangold ein).

Siebenter Auftritt.

Mangold. Vorige.

(Senft und Mangold bieten sich die Hände).

Morstein. Gott sey Dank!

Mangold. Bote des Friedens! seyd herzlich willkommen! — (zu Morstein) Eure Anordnungen sind aufs pünktlichste besorgt worden und es ist in der Stadt auch nicht die mindeste Gefahr zu befürchten. Die Burg ist hinlänglich besezt und die Bürger sind willig und friedlich in ihre Häuser zurückgekehrt, aber freylich nicht ohne bange Besorgnisse über den Ausgang der neuen überraschenden Fehde.

Morstein. Ich hoffe noch immer das Beste! — Sind die gefangnen Burgknechte verhört?

Mangold. Alle, ausser der Knappe Honhard noch nicht. Ihre Aussagen stimmen darin genau zusammen, daß sie befehliget worden sind.

sich auf einen Angriff gefaßt zu halten und die Burg bis auf den lezten Mann zu vertheidigen.

Morstein. Also doch ein Beweiß mehr für die Verrätherey der Schorndorfe. — Der alte böse Knappe hätte aber vor Allen zuerst verhört werden sollen.

Mangold. Er will nicht anders, als in eurer Gegenwart Red und Antwort geben. Ich habe daher befohlen, daß er hieher gebracht werden soll —

Achter Auftritt.

Elsbeth. Agnes. Marianne. Vorige.

Senft. (für sich) Ha die Vortrefliche!

Elsbeth. Wir haben den guten Alten zur Ruhe gebracht, Vater Eberhard!

Marianne. Er ist auf euerm Sorgenstuhl eingeschlummert —

Agnes. Und sein Schlummer ist so süß und seine Miene so freundlich, als ob er nie das mindeste gelitten hätte.

Morstein. Er ruhe sanft! Vielleicht verzieht sich auch dieses Gewitter noch bis zu seinem Erwachen. (Mangold unterhält sich immittelst mit Agnes).

Senft. (hat sich indessen Mariannen von der Seite genähert; für sich) Ob ich's wohl wage, sie anzureden?! — (laut) Edles Fräulein von Blankenstein! kennet ihr mich nicht mehr?

Marianne. Euch? — Nein, guter Mann! seyd mir nicht bekannt.

Senft. Nicht? — Das glaub' ich euch gern, weil der Unglücklichen zu Viele waren, denen ihr Hülfe zu leisten hattet — weil ihr bey euren menschenfreundlichen Handlungen nicht

auf die Person, sondern auf das Bedürfniß sahet.

Morstein. Kennet denn ihr das Fräulein so genau?

Senft. Ich? ich sollte sie nicht kennen? meine Wohlthäterin im Elende — meine Trösterin im Leiden — meine Retterin vom Tode? — O ehrwürdiger Vater Morstein! ihr habt einen Engel Gottes in euer Haus aufgenommen: Ich lag vor drey Monaten schwer verwundet neben euern verewigten Heinrich in Blankensteins Burg; Marianne war unsre Pflegerin — er mußte sterben — mich rettete sie —

Marianne. Nun erkenn' ich euch wieder — Willhelm Senft ist euer Name.

Senft. Ja Fräulein! der ist's, der eurer liebreichen Pflege sein Leben verdankt — der euch in sein tägliches Gebet einschließt — dessen Kinder den Namen Marianne mit so frommer

Ehrfurcht nennen, als den Namen ihrer Schuzheiligen (oder: der gebenedeiten Jungfrau) —

Marianne. O nicht doch, guter Mann! die Erfüllung der gemeinsten Pflichten der Menschlichkeit verdient nicht so hoch erhoben und gepriesen zu werden.

Morstein. Verdient aber wenigstens doch Dank — und den bin auch ich dir noch schuldig, du edle Verkannte!

Marianne. Ehrwürdiger Mann und Vater!

Morstein. Aber — ich will dir nicht mehr wehe thun, liebes Mädchen! Ich will Alles wieder gut zu machen, vielleicht heute noch gut zu machen suchen —

Neunter Auftritt.

Jakob. Vorige.

Jakob. Der Wächter auf Sanct Michaelis-Thurm läßt melden, daß er einige Schaaren aus dem Velberger Gehölze nach der Stadt habe flüchtigen sehen —

Marianne. Gott im Himmel! so ist es doch zum Kampf gekommen —

Elsbeth. Und Herrmann ist geschlagen —

Morstein. Ruhig — ruhig! — wer kann das wissen?

Jakob. Er habe jedoch nicht unterscheiden können: ob es die Bürger, oder die Feinde gewesen —

Morstein. Nicht möglich in so weiter Entfernung! — (für sich) die Weiber sind hier nicht mehr an ihrem Platze! — (laut) Wir haben noch andere Dinge zu verhandeln und Marianne hat sich noch zum Bankett zu schmücken. Geh, Mutter! geht, Kinder! — sobald nähere

Kunde kommt, gut oder böse, will ich euch rufen.

Elsbeth. Ja — ja! ich verstehe dich schon. Kommt, Kinder! es wird für uns hier zu mannhaft. (ab).

Agnes. Und da hat uns der gute Vater nicht gern um sich — komm, Schwester! (geht; Marianne folgt bis an die Thüre).

Morstein. Der Knappe Honhard — ich will ihn selbst verhören. (Jakob geht).

Zehenter Auftritt.

Vorige. (ohne Elsbeth, Agnes und Jakob).

Marianne. (umkehrend) Honhard? — O Gnade — Gnade dem redlichen Alten!

Morstein. Redlich nennt ihn Marianne? So hab' ich diesen Menschen noch nie nennen hören.

Marianne. So hat er sich wenigstens gegen uns, so auch gegen euch heute bewiesen. Er hat meinen Vater den Mißhandlungen der Burgknechte entzogen; er hat sein Brod und seinen Becher mit ihm getheilt, er hat uns Beyde mit menschenfreundlicher Schonung behandelt, und, was ihn auch in euern Augen zu einem Gegenstand des Mitleidens nicht nur, sondern auch der Dankbarkeit machen muß, — er hat uns die schändliche Verrätherey der Schorndorfe entdeckt und dadurch zur Vereitlung ihrer blutdürstigen Absichten zuerst beygetragen —

Morstein. Wenn das ist!

Marianne. O noch mehr, ehrwürdiger Vater! Die Schorndorfe hatten die Burg kaum verlassen, so öfnete der ehrliche Mann unsre Kerker, führt' uns auf den Hof unter die grosse Linde, sezt' uns einen Krug Wein vor, und ermunterte uns, guten Muths zu seyn und auf baldige Erlösung zu hoffen. Nicht lange, so fielen einige Schüsse vor der Burg; die Ketten

der Zugbrücke zersprangen — Herrmann stürmte gegen das Burgthor, um es zu erbrechen. Er kommt — kommt, euer Retter und Befreyer! jauchzte der Alte, wagte sich mit Gefahr seines Lebens allein ans Thor, riß es auf, ließ die Stürmenden herein und erleichterte ihnen den Sieg über die immittelst herbeygerittenen Burgknechte —

Morstein. Unter diesen Umständen eine recht wackre, eine recht preisliche That!

Marianne. Darum seyd barmherzig gegen ihn —

Morstein. Genug, edle Marianne! du sollst deinen Mann nicht umsonst so schön vertheidiget haben! (Marianne küßt dem Vater dankbar die Hand und dann schnell ins Nebenzimmer zur Linken).

Eilfter Auftritt.

Morstein. Senft. Mangold.

Morstein. Bey Gott! ein edles liebenswürdiges Mädchen!

Senft. Wie gesagt— ihr habt einen Engel Gottes in euer Haus aufgenommen.

Mangold. Und werdet— und müßt sie noch glücklich machen!

Zwölfter Auftritt.

Honhard (mit Bürgerwache). Vorige.

Morstein. Näher, alter Sünder! damit ich sehe, ob noch ein Zug von Redlichkeit in deinem Gesicht zu entdecken ist.

Honhard. Ein Schelm war ich wohl immer, gestrenger Herr Stadtmeister! aber ein Schurke nie.

Morstein. Du triebst aber dein Lebelang ein unehrliches Handwerk.

Honhard. Ich kundschaftete nur auf Befehl und Verantwortung meines Herrn.

Morstein. Wie viel und wie wenig hast du zu dieser neuen Verrätherey beygetragen?

Honhard. So viel ein Mensch zum Feueranlegen beyträgt, der sechs Meilen in die Runde herum verschloßne Brandbriefe verbreitet und den Inhalt derselben erst nach der Abgabe des lezten nur halb erkundschaftet.

Morstein. Da gereuete es dich wohl, auch nur auf diese Weise zu einem Mordbrande mit beygetragen zu haben?

Honhard. Leider! zu spät.

Morstein. Geh in das Zimmer dort zur Linken und verlange dein Urtheil.

Honhard. (zitternd) Gestrenger Herr Stadtmeister! Gewährt mir nur die einzige Bitte, daß des Urtheils Vollstreckung bis zur Rückkehr eures Sohnes verschoben bleibe.

Morstein. (hart) Fort, Alter! und kein Wort mehr.

Honhard. So unterwerf ich mich in Demuth, weil ich es sonst verschuldet habe. (geht; die Wache will folgen).

Morstein. Laßt ihn, Bürger! Honhard hat sich um das Vaterland sehr verdient gemacht — und ist freygesprochen. (Die Bürgerwache ab).

Dreyzehenter Auftritt.

Morstein. Senft. Mangold.

Morstein. Nun könnt' ich doch auch bald unruhig werden. Noch keine Botschaft —

Vierzehenter Auftritt.

Jakob. Vorige.

Jakob. Der Wächter auf Sanct Michaelis-Thurm läßt melden, daß die Schaaren zurückkehren und sich der Stadt mit starken Schritten nähern.

Morstein. Was? unsre Schaaren zurück? — das ist unmöglich!

Funf-

Funfzehenter Auftritt.

Burkard. Vorige.

Burkard. Gruß und Botschaft von Herrmann! Er kommt —

Morstein. Als Flüchtiger, oder als Sieger?

Burkard. Als Sieger! die Söldner sind geworfen und auseinander gesprengt; die Verrätherey ist entdeckt, die verbündeten Edlen sind unschuldig, unsre rüstigen Mannen eilen im Triumfe des schönsten unblutigen Sieges zurück —

Morstein. Bote des Friedens! (fällt ihm um den Hals) Also gewiß und wahrhaftig? — O Gott sey Dank! — Mangold! Senft! Jakob! ruft die Bürger zusammen, und die Meistersänger, und die Kinder und Greise zum Empfang der unblutigen Sieger —

Mangold. Mit der Stimme der Wonn' und des Jubels! (schnell ab mit Senft und Jakob).

Sechzehenter Auftritt.

Morstein. Burkard.

O Gott — Gott sey Dank! — Sie kommen! — (ruft) Vater Blankenstein! — Mutter, Elsbeth! Kinder! — Kinder sie kommen —

Siebenzehenter Auftritt.

Göz von Blankenstein. Elsbeth. Agnes. Marianne. Honhard und Vorige.

Alle. (rasch aus beyden Zimmern) Wer? wer?

Morstein. Herrmann — Herrmann mit seinen unblutigen Siegern. Es ist entschieden — die Fehde ist geendet —

Blankenstein. So schnell?

Marianne. Und glücklich —. glücklich?

Elsbeth. Aber wie — wie so schnell und so glücklich?

Morstein. Es ist, Mutter! es ist — Aber fragt mich nicht um das Wie! weiß ich's doch selbst noch nicht — (kriegerische Musik).

Alle. Sie kommen — sie kommen!

Morstein. Fort — fort zum Empfang der unblutigen Sieger! Auf öffentlichem Markte wird man es uns verkündigen, und das ganze Volk soll es hören, wie es so schnell und so herrlich gelungen ist. Kommt — Kinder! kommt — (Alle ab).

Achtzehenter Auftritt.

Marktplatz.

Bürger und Meistersänger. Greise, Mädchen und Kinder, mit Kränzen von Eichenlaub in der Hand, sammeln und ordnen sich um den Obelisk; die dem Obelisk zunächst stehenden Kinder halten die beyden Enden der daran herabhängenden Guirlanden. Die kriegerische Musik geht fort, bis der Chor einfällt:

Sie kommen, die Helden, sie kommen
aus dem Streite;
sie bringen, die Sieger, sie bringen uns
zur Beute
den Frieden mit Blumen gefesselt
zurück.

Empfanget die Sieger mit jubelnden
Chören!
und singet den Vaterlandsrettern zu
Ehren —
sie bringen zur Beute uns Segen und
Glück,
sie bringen den goldenen Frieden zu-
rück.

Neunzehenter Auftritt.

Eberhard Morstein, Göz und Marianne von Blankenstein, Elsbeth, Mangold, Agnes und Honhard (von der einen), Herrmann Morstein (mit bewafneten Bürgern von der andern Seite. Die Paniere werden an dem vorigen Orte aufgepflanzt).

Morstein. (seinem Sohn mit ausgebreiteten Armen entgegen) Herrmann — Held — Vaterlandsretter! im Namen des Magistrats und der ganzen Bürgerschaft heiß' ich dich izt jauchzend willkommen. Empfange hiermit den Dank deiner glücklichen Mitbürger für deine Arbeiten und

Thaten! (faßt Mariannens Hand und führt sie ihm zu) und aus der Hand deines dich segnenden Vaters diese köstliche Gabe zum Ehrenpreis!

Herrmann. Vater! Marianne!

Marianne. O dir zum Ehrenpreis! (sinken einander in die Arme).

Senft. Heil — Heil und Segen dem Vaterlandsretter und seiner edlen Verlobten!

Bürger und Bürgerinnen. Heil und Segen dem Vaterlandsretter — Heil — Heil!

Herrmann. Vater! Bürger und Bürgerinnen! wie soll ich euch danken! — O diesen Triumf hab' ich nicht verdient, — der heutige Sieg hat uns weder Blut noch Arbeit gekostet.

Morstein. Desto schöner dein Sieg, wenn er kein Blut gekostet hat. Das Vaterland war in grosser Gefahr — und dein Heldenmuth und dein Patrioteneifer hat es gerettet.

Herrmann. Ja, Bürger! die Gefahr war groß und nahe die Stunde zur Ausführung des schwärzesten Bubenstücks. Der Reichsschultheis

hatte die verbündeten Edlen benachrichtigen lassen, daß wir es mit dem Friedensverein auf die gänzliche Ausrottung der alten Geschlechter abgesehen hätten und während des Banketts gegen Mitternacht hinausbrechen würden, um dieses verruchte Vorhaben ins Werk zu setzen. Erschrocken über diese Botschaft und ergrimmt über diese schändliche Treulosigkeit rüsten sich die Edlen in Eile und sammeln sich auf Velberg, wo ihnen der böse Bube in einem neuen Schreiben den Rath ertheilt, das Zuvorkommen zu spielen und durch einen frühern Ueberfall der beym Bankett versammelten Bürger ihr Vorhaben blutig zu vereiteln. Aber sie verwerfen diesen teuflischen Rath einmüthig mit Abscheu und beschliessen, die Bestätigung unsrer Treulosigkeit abzuwarten. Die Schorndorfe lassen sich dadurch nicht abschrecken, schleichen sich aus der Stadt und unterhandeln mit den Söldnern, um durch diese uns und die verbündeten Edlen zugleich zu bethören und uns gegen einander in Harnisch zu bringen—

Morstein. Schändlich — schändlich und immer noch schändlicher!

Herrmann. Aber Dank der ewigen Vorsehung, die mich durch die Gefangennehmung der Unschuld auf die Burg führte und dort einen Blick in die Nacht des abscheulichen Geheimnisses thun ließ. Wir hören von Verrätherey der Verbündeten, brechen hinaus, treffen auf die Söldner, schlagen sie, die Schorndorfe an ihrer Spitze, in die Flucht bis Velberg und finden die Edlen samt ihrem reisigen Zeug in Schlachtordnung. Meineidige und Verräther! rufen sie uns entgegen — Meineidige und Verräther ihr! donnern wir ihnen zurück und sind im Begrif zu stürmen und ihre Reihen zu durchbrechen. Aber plötzlich lass' ich die Trompeten schweigen und rufe: Verräther auf beyden Seiten! Wer sind sie? Erklärung —

Morstein. Ha, das war treflich — treflich!

Herrmann. Es wirkte und gelang! Wir senken Spiesse und Schwerter, treten friedlich zu-

sammen auf den Plan, erklären uns gegen einander, finden uns allesamt mit zwey drey Worten entschuldiget und gerechtfertiget und schreyen: Rache den Buben — und seht —

Morstein. Sie waren gewiß schon verschwunden?!

Herrmann. Verschwunden, die Elenden! Aber mehr als hundert Mannen sezten ihnen augenblicklich nach, und mit einer Stimme gelobten die versammelten Edlen, sie auszuliefern, sobald sie ihrer habhaft werden würden —

Mangold. Sie sind's — sie kommen. —

Zwanzigster Auftritt.

Andreas von Velberg, Volrad von Limburg, Volko und Ludwig von Schorndorf (beyde gefesselt), Vorige.

Andreas. Um unser Wort einzulösen, Bürger von Hall! und euch im Namen unsrer Waffenbrüder die Versicherung der aufrichtigsten Freundschaft öffentlich zu wiederholen.

Volrad. Was ich auf Wort und Ehre hiermit bezeuge.

Andreas. Hier sind die Verbrecher. Wir haben ihr Wappenschild zerbrochen und sie für ehrlos und rechtlos erklärt. Richtet sie nun nach euren Gesetzen.

Volko. Das könnet ihr nicht. Ich bin Reichsschultheis — der Kaiser allein kann über mich sprechen.

Morstein. Er wird ein scharfes Urtheil über euch ergehen lassen. Indessen bleibt ihr in unserm Gewahrsam.

Wolko. Ich verlange ritterlich Gefängniß.

Morstein. Was ihr werth seyd, verworfne Bösewichter! heillose Friedensstöhrer! — aber es soll euch doch werden.

Herrmann. Und nun fort von hier. Eure Gegenwart entweihet die Stätte, worauf ihr stehet.

Ludwig. (knirschend) Uebermüthiger Bürger!

Herrmann. Hinweg! oder ich gebiete den Schergen, euch mit Gewalt fortzureissen. (Wolko und Ludwig wüthig ab).

Ein und zwanzigster Auftritt.

Vorige. (ohne die Schorndorfe).

Morstein. Die Elenden! die abscheulichen Verräther! — Aber Dank der ewigen Gerechtigkeit, daß ihnen das verruchte Bubenstück nicht gelungen ist! . . . Es bleibt also Friede und Freundschaft zwischen uns und den alten Geschlechtern?

Andreas. Es bleibt —

Volrad. Unsrer Seits gewiß.

Morstein. Und unsrer Seits nicht minder gewiß! — Und zwischen euch?

Andreas. Wir haben uns verständiget auf eure väterlich-warnende Ermahnung, die ich diesen Morgen mit Ungestüm verwarf —

Volrad. Wir sind ausgesöhnt —

Andreas. Die nichtswürdigen Schorndorfe hatten auch hier Rache gebrütet. Verzeihung meinem vorigen Ungestüm —

Morstein. Kein Wort mehr davon! — Bürger von Hall! die Edlen von Velberg und Limburg haben ihren Zweykampf aufgegeben — und von diesem Augenblick an sey jeder Zweykampf bey schimpflicher Todesstrafe durch Henkershand in dieser Stadt verboten und dieser freye Bürgerplatz werde nicht mehr zur Blutstätte verliehen. Dieß, Bürger! dieß meine lezte obrigkeitliche Entscheidung — und hiermit geb' ich mein Amt und meine Würde in eure Hände zurück. Hab' ich sonst noch über irgend etwas Rechenschaft abzulegen —

Bürger. Nein! nein! nein!

Morstein. So wählt meinen Nachfolger, daß ich ihn noch bestätige.

Mangold. Die Bürger haben schon gewählt; aber ihr verweigertet ihm diesen Morgen noch die gesetzliche Ernennung und Bestätigung. Herrmann Morstein ist euer würdiger Nachfolger im Stadtregimente.

Bürger. Er ist's — er ists! Wir huldigen ihm!

Morstein. So sey es, mein würdiger Sohn Herrmann! Du hast dich um das Vaterland sehr verdient gemacht. Ich bestätige dich izt zum Stadtmeister von Hall mit Freudigkeit des Herzens und mit der innigsten Ueberzeugung, daß es deine Mitbürger nie gereuen soll, dich an die Spitze des Stadtregiments gestellt zu haben.

Sohn! ehre dein Amt durch strenge Gerechtigkeit und milden Bürgersinn, und laß dich nie von deinem Amte ehren!

Bewahre das himmlische Kleinod des Friedens!

Beschütze die Unschuld!

Befolge den Rath der Verständigen!

Ehre die öffentliche Meinung!

Vergiß auf deinem Richterstuhle den Menschen nie!

Thu jederzeit Recht und scheue Niemand!

Herrmann. Ja das will ich— das schwör' ich euch insgesamt zu Gott dem Allwissenden und Rächer des Meineids!

Morstein. Der im Himmel hat deinen Schwur gehört und alles Volk sey Zeuge!

Bürger. (feyerlich) Wir zeugen! (Trompeten).

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Kaiserlicher Herold. Vorige.

Senft. Der Reichs-Herold!

Herold. Im Namen kaiserlicher Majestät und gesammter Stände des Reichs: Ewiger Landfriede. Kein Faustrecht mehr! Recht und Gerechtigkeit vor Gericht!

Morstein. O das wolle der Gott des Friedens, der Wahrheit und der Gerechtigkeit— und daran erinnere uns und unsre Nachkommen diese Zum ewigen Frieden errichtete Denk-

säule! (Das Blumenbehänge, welches die Inscriptzion am Obelisk bedeckt, wird von den Kindern weggezogen und es zeigt sich die Inschrift: Zum ewigen Frieden).

Friede — ewiger Friede von nun an uns
und unsern Kindern und Kindes-Kindern!
Friede — ewiger Friede von nun an allen
Fürsten und Völkern Teutschlands!
Friede — ewiger Friede von nun an der
ganzen Menschheit!

Chor.

Frohlocket, Männer! Kinder! Greise!
frohlocket: es ist Friede!
und singet der Menschheit zum Heil und
zum Preise —
und singet: es ist Friede!
Und jauchzt im hohen Chorgesang,
bey Pauken- und Drommeten-Klang,
den Friedensstiftern Preis und Jubel-
dank!

(Während des Chors bilden sämmtliche spielende Personen einen weiten Halbzirkel um den Obelisk,

ohne jedoch die Aussicht dahin zu verdecken. Zunächst dem Obelisk in der Mitte steht Morstein und Herrmann. Bey den lezten Worten des Chors gruppiren sich die Greise und Kinder um diese Beyden; die Greise heben die Kinder empor und ganz am Schlusse werden Morstein und Herrmann von den Kindern bekränzt).

Sulzbach,
gedruckt mit Seidlischen Schriften.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schlenkert, Friedrich Christian,

Kein Faustrecht mehr Ein reichsstädtisches Schauspiel in vier Aufzügen

Regensburg 1798

P.o.germ. 1309 g
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10119524-9
VD18 11946059